Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet
vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, M. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur:
Carl Lupken in Gummersbach.

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Siebenundsechzigster Jahrgang.

Anzeigenpreis
die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit
für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger:
Friedr. Lupken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 242. Freitag, den 14. Oktober 1904.

Die Eisenbahnfinanzen der Einzelstaaten.

Bei den gegenwärtig schwebenden Verhandlungen über die Bildung einer Eisenbahnbetriebsmittel-Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Bundesstaaten und dem Reiche ist es von Interesse, wegen der Ausgaben und Einnahmen der Bahnen in den verschiedenen Staatswesen Vergleiche ziehen zu können. Insgesamt treten die Staatseisenbahnen, abgesehen vom Reiche, nur im Etat von acht Bundesstaaten auf, im Vergleich zur Fläche und Bevölkerung mit der größten Summe in Oldenburg, wo mehr als 40 Prozent der ordentlichen Staatsausgaben auf die Bahnen entfallen. In Preußen und Baden treffen auf sie über ein Drittel, in Bayern, Sachsen, Württemberg und Mecklenburg-Schwerin über ein Viertel der ordentlichen Ausgaben. Dafür werden von den sämtlichen ordentlichen Staatseinnahmen in Preußen mehr als die Hälfte, in Baden und Oldenburg 46 bis 47 Prozent, in Bayern, Sachsen, Württemberg und Mecklenburg-Schwerin 35 bis 38 Prozent durch das Erträgnis der Staatsbahnen gedeckt. Im einzelnen betrugen nach den Voranschlägen für 1903 die Ausgaben für die Staatseisenbahnen im Reiche (Elsaß-Lothringen) 69,9 Millionen Mark oder 2,97 Prozent der gesamten ordentlichen Ausgaben, in Preußen 986,5 Mill. Mark oder 36,70 Prozent, in Bayern 127,8 Mill. Mark oder 27,4 Prozent, in Sachsen 102,7 Mill. Mark oder 29,63 Prozent, in Württemberg 43,4 Mill. Mark oder 25,56 Prozent, in Baden 60,9 Mill. Mark oder 35,59 Prozent, in Mecklenburg-Schwerin 9,3 Mill. Mark oder 25,07 Prozent, in Oldenburg 9,9 Mill. Mark oder 40,08 Prozent. Die Bruttoausgaben bei den gesamten hessischen Staatsbahnen betrugen 19,1 Mill. Mark. Die Einkünfte aus den Staatseisenbahnen bezifferten sich im Reiche auf 87,9 Mill. M. oder 3,85 Prozent der gesamten ordentlichen Einnahmen, in Preußen auf 1386,7 Mill. Mark oder 52,99 Prozent, in Bayern auf 173,4 Mill. Mark oder 37,21 Prozent, in Sachsen auf 132,9 Mill. Mark oder 38,25 Prozent, in Württemberg auf 59,7 Mill. M., oder 35,62 Prozent, in Baden auf 74,5 Mill. Mark oder 46,51 Prozent, in Mecklenburg-Schwerin auf 13 Mill. Mark oder 35,17 Prozent, in Oldenburg auf 13,3 Mill. Mark oder 47,10 Prozent, in Braunschweig auf 2,6 Mill. Mark oder 9,36 Prozent; in Hessen betrugen die Bruttoeinnahmen 28,9 Mill. Mark oder 37,91 Prozent der gesamten ordentlichen Staatseinnahmen.

Die Sozialdemokratie und die Jugendschriften.

Die seit dem 1. Oktober erscheinende, von Adolf Stein herausgegebene, monarchische und nationale Wochenschrift: „Der Deutsche“ enthält folgenden, nicht uninteressanten Artikel über die Frage, weshalb es der Sozialdemokratie bisher unmöglich gewesen ist, und künftig auch sein wird, eine Jugendliteratur zu schaffen; „Bekümmerte Delegierte haben den Parteitag, diesen Wunderborn allen Rates, um sein mächtiges Wort zugunsten der Herausgabe von Kinderliteratur gebeten, sozialistischer natürlich. Geld ist ja wie Heu vorhanden. Der „Vorwärts“ und die anderen Parteiblätter haben aus dem Ertrag der Inserate großkapitalistischer Warenhäuser genügend Überschüsse, um sich die besten Dichter und Maler für die Kinderwelt „leisten“ zu können. Aber die beschwörende Bitte der Familienväter verhallt im leeren Raum. Was nützt alles Geld, wenn es keinen sozialdemokratischen Flinsch gibt? „Bringen Sie uns einen passenden Redakteur und wir machen die Sache sofort!“ erwiderte eine Parteigröße den Antragstellern, und das Echo ist verlegenes Schweigen. Die Sozialdemokratie hat der Kinderseele nichts zu sagen

„Es ist die Aufgabe der Sozialdemokratie, keine gemütlichen Illusionen aufkommen zu lassen, es ist die Aufgabe der Sozialdmokratie, euch dies Leben hassen zu lehren!“ rief erst kürzlich der offizielle Redner einer Volksversammlung auch den halbwüchsigen Burschen im Saale zu. Die Kunst aber predigt die große Liebe, die Kunst führt mit weicher Hand ins Märchenland, die Kunst wendet sich an die Kindesseele auch im Erwachsenen. Was der Sozialdemokratie bleibt, sind nur noch die gemalten Leitartikel des Weberelends von Käthe Kollwitz und dergleichen. Und auch die versteht sie nicht; sie hört nicht das Mutterstöhnen der Liebe, sondern nur den Petroleusenschrei heraus. Wenn heute jemand sagt, was die Kunst „soll“, dann schüttelt sich der gutgedrillte Bildungsphilister: die Kunst sollte überhaupt nichts, sie brauche sich nur selbst zu geben. Und doch hat selbst ein so moderner Künstler, wie Hermann Obrist, geschrieben, die Kunst solle und müsse, wenn sie überhaupt Kunst sei, den Beschauern „mit gesteigert lebensanregenden Empfindungen“ entlassen, voller Freude und Kraft. Und darum kann die Sozialdemokratie die Kunst nicht brauchen. Sie will uns hassen lehren, auch die reine Kindesseele in uns.“

Ein ausländisches Urteil.

Über die deutsche Armee und das deutsche Offizierkorps hat sich in der Zeitschrift „Empire Review“ ein hoher englischer Offizier, der Generalmajor Sir Alfred E. Turner, in höchst bemerkenswerter Weise geäußert. Er weist die Schmähungen des deutschen Heeres und seiner Offiziere, die letzthin mehrfach in Umlauf gesetzt worden sind, als sensationelle und haltlose Anklagen zurück, durch die vereinzelte Vorfälle in der deutschen Armee zum Maßstabe der gesamten Verhältnisse gemacht würden. Mißhandlungen oder Übergriffe von subalternen Offizieren kämen in jeder europäischen Armee vor und seien natürlich zu bedauern . . . Die Ausführungen schließen mit den folgenden Worten: „Der deutsche Offizier, soweit ich ihn kenne, ist ein vorzüglich gebildeter, gewissenhafter, angestrengt arbeitender Gentleman im wahrsten Sinne des Wortes; er ist stolz auf seinen Beruf und eifersüchtig auf die Wahrung seiner Ehre. Er liebt Geselligkeit und Sport, aber sie nehmen in seinem Tagesprogramm die zweite Stelle ein. Die gegen das deutsche Offizierskorps gerichteten Schmähungen haben nicht die geringste Grundlage. Kein Heer ist von den sprichwörtlichen schwarzen Schafen frei; aber die Verfasser der Schmähschriften suchen sich vereinzelte Fälle von Spielskandalen und Soldaten-Mißhandlungen heraus, um sie zu verallgemeinern. Die große Mehrheit der deutschen Offiziere ist gegen Mißhandlungen und unangehörige Strenge . . . . . Ich möchte meine Betrachtung, die auf langjährigen Erfahrungen beruht, mit der Ansicht schließen, daß die deutsche Armee, weit entfernt von der Degeneration, in jeder Hinsicht stetig vorwärts schreitet. Sie ist eine perfekte Maschine, und das verdankt sie ihrem obersten Kriegsherrn und dem Streben und dem Pflichtgefühl ihrer Offiziere.

Der Staat und die Berliner Schulverwaltung.

In der Reichshauptstadt tobt gegenwärtig ein heftiger Kampf zwischen den Gemeindebehörden und der Regierung über die Grenzen des staatlichen Aufsichtsrechtes auf dem Gebiete der Schule. Die Ursache dieses Streites ist in folgenden Vorgängen zu suchen. Der Berliner Magistrat stellt gewohnheitsmäßig seit Jahrzehnten schon die Gemeindeschul-Grundstücke allerlei Vereinen und Korporationen für ihre Zwecke zur Verfügung. Jahre lang hatte die Staatsregierung keinen Anlaß, sich in diese Praxis einzumischen und ihr Aufsichtsrecht zur Geltung zu bringen. Da aber die Berliner Stadtverwaltung es für richtig befand, die Gemeindeschulräume auch polnischen Schols, tschechischen Turnvereinen, dem sozialdemokratischen Turnverein Fichte und der Freireligiösen Gemeinde für ihre Zwecke zu überlassen, so sah sich die Regierung genötigt, einzugreifen. Es erging eine Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums, worin die Benutzung der Berliner Gemeindeschul-Grundstücke zu anderen als Elementarschulzwecken von der vorgängigen Genehmigung der Schulaufsichts-Behörde abhängig gemacht wird. Hiergegen nun setzen sich die Berliner Gemeindebehörden lebhaft zur Wehr. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt dazu: Vom rechtlichen Standpunkte aus ist es durchaus nicht geltendes Recht in Preußen, daß die öffentlichen Volksschulen, insoweit sie von politischen Gemeinden unterhalten werden, als Gemeindeanstalten lediglich der Kommunalaufsicht unterstehen, sie sind vielmehr der staatlichen Schulaufsicht unterstellt. Diese überträgt nach § 18 der als gesetzliche Norm geltenden Regierungsinstruktion von 1817 den Bezirksregierungen unter anderm die Direktion und Aufsicht über alle öffentlichen und privaten Schulen, die Verwaltung des gesamten Elementarschulwesens und die Aufsicht und Verwaltung sämtlicher äußeren Schulangelegenheiten. Nach den Rechtsgrundsätzen des Oberverwaltungsgerichts unterliegt es keinem Zweifel, daß die Gemeindeautonomie in Ansehung der Schule durch eine Schulaufsicht anstelle von einer Kommunalaufsicht beschränkt ist und zwar unter Statuierung von Machtverhältnissen für die Behörde, welche über die Kommunalaufsichtsbehörden weit hinausgehen. Es könnte nur in Frage kommen, ob es notwendig und zweckmäßig sei, so wie es in Berlin geschehen ist, vorzugehen. Hierfür ist es von Wert festzustellen, daß der Berliner städtischen Schulverwaltung von dem Provinzialschulkollegium eröffnet worden ist, daß die Überlassung von städtischen Schulgebäuden insbesondere von Turnhallen unzulässig sei für den polnischen Turnverein „Falke“, für den tschechischen Verein „Sokol“, für die Schülerabteilungen des sozialdemokratischen Turnvereins „Fichte“ und für die freireligiöse Gemeinde zu deren Vorträgen für Jugendliche. Nur um diese vier handelte es sich. Es muß verwirrend auf die Herzen der Jugend und die Empfindungen der Lehrer und der Eltern einwirken, wenn dieselben Räume, in denen den obersten Grundsätzen der preußischen Volksschule gemäß gelehrt und gewirkt wird, zugleich zur Förderung von entgegengesetzten Bestrebungen verwendet werden. Da die mehrjährigen Versuche, auf dem Wege vertraulicher persönlicher Beziehungen die Beseitigung der Mißstände herbeizuführen, gescheitert sind, bleiben nur noch auf rechtlicher Grundlage beruhende Maßnahmen übrig. Die Durchführung derselben wird in entschiedener Weise erfolgen, unbeirrt durch den angekündigten Widerstand.

Bestellungen auf die „Gummersbacher Zeitung“ werden fortwährend entgegengenommen.

Die Finanzen des Reichs und der deutschen Bundesstaaten.

In dem kürzlich erschienenen Vierteljahrsheft zur Statistik des deutschen Reichs veröffentlicht das Kaiserliche Statistische Amt zum dritten Mal eine Darstellung der Finanzen des Reiches und der deutschen Bundesstaaten. Sie behandelt wiederum die Ausgaben, Einnahmen, wichtigere Bestandteile des Staatsvermögens sowie die Schulden. Die Nachweise beziehen sich durchweg für die Voranschläge auf das Jahr 1903, für die Rechnungen auf das Jahr 1901.

Insgesamt betragen die Staatsausgaben nach den Voranschlägen der Bundesstaaten 4 462 Mill. Mark (darunter 172 Mill. Mark außerordentliche), für Reich und Bundesstaaten 6 949 Mill. Mark (darunter 300 Mill. Mark außerordentliche.)

Die Staatseinnahmen belaufen sich bei den Bundesstaaten auf 4446 Mill. Mark, bei Reich und Bundesstaaten auf 6 932 Mill. Mark; davon sind außerordentliche Einnahmen (aus Grundstock, Anleihen und sonstigen Staatsfonds) 228 bezw. 432 Mill. Mark.

Unter den ordentlichen Ausgaben und Einnahmen der Bundesstaaten stehen die Erwerbseinkünfte mit 1890 Mill. Mark in Ausgabe und 2607 Mill. Mark in Einnahme an erster Stelle. Der Hauptanteil hiervon entfällt auf die Staatseisenbahnen mit 1241 bezw. 1867 Mill. Mark in Ausgabe und Einnahme. Der Rest verteilt sich auf die Domänen, Forsten, Bergwerke, Posten, Telegraphen und sonstigen Staatsbetriebe.

Die nächstwichtige Einnahmequelle bilden die Steuern. An Aufwand- und Verkehrssteuern erhebt das Reich 1044 Mill. Mark, die Bundesstaaten 168 Mill. Mark, letztere außerdem an direkten Steuern 442 Mill. Mark.

Zahlenmäßige Nachweise über das Staatsvermögen der einzelnen Bundesstaaten konnten nur in Beschränkung auf wichtigere Bestandteile erbracht werden. Neben Überschüssen früherer Rechnungsjahre, verfügbarem Staatskapitalvermögen usw. besitzen die Bundesstaaten an Domänen ein Areal von 675 857 Hektar, an Forsten 4 880 689 Hektar. Die Staatseisenbahnen repräsentieren eine Länge von 47 507 Kilometer und ein Anlagekapital von 12063 Mill. Mark.

Die fundierten Staatsschulden beziffern sich zu Beginn des Rechnungsjahres 1903 für die Bundesstaaten auf 11 730, für das Reich auf 2734 Mill. Mark, die schwebenden Schulden betragen insgesamt 126 Mill. Mark; sie entfallen in der Hauptsache auf das Reich (80 Mill. Mark) und Hamburg (31 Mill. Mark.)

Glück ist wie ein Sonnenblick,
Niemand kann's erjagen,
Niemand von sich jagen,
Daß er heut und eine Frist
Ohne Wunsch und glücklich ist.

Glück ist wie ein Sonnenblick,
Erst wenn es vergangen,
Erst in Leid und Bangen
Denkt ein Herz und sieht es klar,
Daß es einmal glücklich war.

* * *

Die Zerstörung der Hohenseelbachsburg.

Geschichtliche Erzählung
aus der Mitte des 14. Jahrhunderts

42 Nachdruck verboten.

Mit stillem, unermüdlichem Eifer waltete die Nonne ihres schweren Amtes. Sie hatte die Fenster geöffnet, um der lauen Frühlingsluft den Zutritt zu dem Kranken zu verschaffen; von Zeit zu Zeit netzte sie dem Ritter die zerrissenen, fieberischen Lippen. Eine lange, bange Nacht war es, die sie am Bette des jungen Mannes verbrachte. Oftmals stand sie auf, um trotz des widerlich riechenden Atems, der aus seinem Munde drang, ihr Ohr über ihn zu neigen, zu horchen, ob nicht das rastlose Herz seinen letzten Schlag getan habe. Zuweilen schlummerte sie, von Müdigkeit und den Anstrengungen der letzten Tage überwältigt, in einem niedrigen Sessel ein. Bei der geringsten Bewegung, bei dem leisesten Seufzer des Kranken aber schreckte sie sogleich empor, um beim trüben Schein einer Wachskerze an sein Lager zu eilen.

Am Morgen des siebenten Tages lag Gisbert noch immer unbeweglich da. Aber doch glaubte die Nonne, eine geringe Änderung wahrnehmen zu können: an den Rändern der Beulengeschwüre setzten sich geringe Schorfe an und die Absonderung des Eiters schien weniger stark, weniger reichlich zu sein, als in den vorigen Tagen. Die Schwäche aber war entschieden noch gestiegen. Völlig regungslos lag der Ritter da.

Die Nonne flößte ihm einige Tropfen Wein ein, wovon der Kranke nichts zu verspüren schien.

„He, holla!“ rief eine rauhe Kehle durch das offene Fenster in das Zimmer hinein, „ist er noch nicht tot? Es ist doch eigentlich gemein von dem fremden Kerl, Euch so viel Umstände zu machen. Schwester, Ihr tätet gescheit, ihn liegen zu lassen. Geht an die Luft und erholt Euch! Was hilft ihm Eure Pflege, da ihn doch der Teufel bald holen wird.“

Es waren die rohen Totengräber, die die Verkommenen begruben. Die Nonne bat um Ruhe; es sei möglich, daß der Fremdling wieder aufkomme, wenn nicht, so könne er's doch nicht mehr lange treiben. Die wilden Gesellen trollten sich ab; sie hatten noch viel Arbeit zu verrichten.

Auch die folgende Nacht verging, ohne eine merkliche Besserung in Gisberts Zustand herbeizuführen. Traurig und bang drang der Schlag der Turmuhr in das Krankenstübchen; langsam entwichen die endlosen Stunden. Nur selten ließ sich das Gebell eines Hundes, der Tritt eines verspäteten Wanderers auf der Straße vernehmen. Von dem nahen Kirchturm ertönte zuweilen der Schrei einer Eule. Der treuen Wärterin ward es unheimlich zu Mute. Sie hatte bei Eintritt der Dunkelheit das Haus verriegelt. Aber es war ihr, als müsse in jedem Augenblick die Tür aufspringen und der Sensenmann mit unbarmherziger Waffe in den stillen Raum eintreten.

Zitternd und fröstelnd schlief die Nonne endlich ein. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als sie erwachte. Ihr erster Gedanke galt ihrem Pflegling. Hastig und voll banger Erwartung eilte sie an sein Lager. Ihr erschrecktes Aufspringen verursachte einiges Geräusch. Da Pflegerin klar und voll an.

„Wasser!“ lispelte er mit kaum vernehmlicher Stimme. Matt schlossen sich wieder seine Augenlider. „Wasser!“ klang es noch einmal. Mit einem stillen Dankgebet im Herzen eilte die Nonne an den Brunnen, um dem kranken Mann einen recht frischen, kühlen Labetrunk zu holen. Gierig schlürfte er das helle, heilsame Getränk in sich hinein und verfiel sogleich in einen tiefen, gesunden Schlaf.

Die Krisis war überstanden. Gisbert war gerettet. Er war den Krallen des unersättlichen Ungeheuers entgangen und seine jugendkräftige, durch keine Ausschweifung geschwächte Natur hatte den Sieg davongetragen.

Die Nonne empfand eine unaussprechliche Freude. Was unter tausend Fällen nur zwei- oder dreimal vorkam, ihr war es geglückt. Ihr war es gelungen, diesen Mann dem fast gewissen Tode zu entreißen. Ihr Herz wallte auf in jenem erhabenen, beseligenden Gefühl, das jeder Mensch in sich verspürt, der das Glück hatte, seinem Nächsten einen großen wertvollen Dienst erweisen zu dürfen, der sich nicht durch Geld oder Geldeswert gutmachen oder abschätzen läßt. Sie dankte Gott für die Gelegenheit, die er ihr gegeben, unter Hintansetzung ihrer eigenen Persönlichkeit diesen Ritter dem sicheren Tode abgerungen zu haben durch treue, gewissenhafte Pflege und Aufopferung ihrer selbst.

Freudentränen stürzten dem treuen Weibe aus den überwachten Augen. Sie wußte sich eigentlich keinen Grund dafür anzugeben, warum ihr Herz so stürmisch in ihr klopfte, warum sie diese namenlose Wonne über die Rettung des fremden, unbekannten Mannes in sich fühlte; und wenn ihr auch die Genesung ihres Schützlings von der fürchterlichsten aller Krankheiten als ein ihr persönlich widerfahrener Gnadenbeweis des Himmels erschien, so zog es sie doch mit einer magnetischen Gewalt, mit unerklärlichen Banden zu diesem Kranken hin, der bisher nur ein einziges, vernünftiges und doch eigentlich beziehungsloses Wort an sie gerichtet hatte. In dem Nebenzimmer fiel sie nieder und erleichterte ihr Herz in einem innigen Gebet.

Nun galt es, für kräftige Speisen zu sorgen, damit der Genesende nicht vor Schwäche noch zu Grunde ging. Eine Ordensschwester, von der sie sich einige Mal hatte ablösen und unterstützen lassen, schaffte alles Erforderliche zur Stelle. Auch die Erneuerung der Wäsche und Kleidung des Ritters mußte ins Auge gefaßt werden.

Die Genesung machte, wie stets bei Pestkranken, äußerst langsame Fortschritte. Wochenlang noch lag Gisbert ohne Bewußtsein. Unter Abstoßung der erhärteten Brandschorfe fingen die Beulen endlich an zu heilen. Die Nonne förderte den Heilungsprozeß, indem sie täglich mehrmals die Geschwüre mit klarem Wasser auswusch und sodann mit Öl betupfte. Die übrige Zeit verbrachte sie am Herde oder mit Herstellung neuer Wäsche.

So vergingen mehrere Wochen. Die Nonne hatte sich an ihr jetziges Leben völlig gewöhnt. Sie betrachtete den Kranken als ihr Kind, für das sie als Mutter sorgen mußte. Das kleine Stübchen hatte sie in einen sauberen Zustand versetzt, wie sie es aus ihrer Jugend her gewohnt war. Vor den Fenstern standen einige Blumentöpfe. Aus verlassenen Häusern hatte sie sich einiges Hausgerät herbeischaffen lassen. Sie fühlte eine solche innere Befriedigung in ihrer stillen Tätigkeit, empfand ein so hohes Glück in der Ausübung ihres Amtes, daß sie mit Kummer an den Augenblick dachte, wo der Genesene wieder völlig hergestellt und sie allein sein würde.

Eines Nachmittags hatte sich die Nonne mit ihrer Näharbeit an das Fenster gesetzt. Ein mildes Lüftchen wehte herein. Ihre Haube hatte sie wegen der herrschenden Gewitterschwüle abgelegt; in schweren üppigen Flechten floß ihr das volle, dunkle Haar über Hals und Schultern. In Gedanken versunken merkte sie nicht, wie der Kranke erwachte und mit irren Blicken seine Umgebung musterte. Endlich blieb sein Auge auf der Gestalt seiner Pflegerin haften. Ein Blitz plötzlichen Erkennens huschte über die abgemagerten Gesichtszüge des Ritters und mit einem Ausdruck müder Freude sprach er: „Ich hatte mir den Himmel schöner vorgestellt. Aber wenn du hier bist, Maria, dann ist alles gut. Du bist doch Maria?“

Sie glaubte zuerst, er redete irre. „Beruhigt Euch, guter Herr. Ihr seid noch recht schwach. Ich will Euch einen kühlen Labetrunk holen.“

Er winkte ihr mit der Ungeduld und Reizbarkeit eines Genesenden zurück. „Warum nennst du mich Herr und Ihr?“

„Ihr seid ja, wie mir gesagt wurde, ein Ritter. Man fand Euch neben Eurem Roß dort am Brunnen liegen und hat Euch in dies Haus gebracht. Ich pflege Euch schon seit Wochen. Aber, Gott sei Dank! Ihr werdet genesen.“

Gisbert sah seine Pflegerin verständnislos an. „Ich krank? Dort am Brunnen haben sie mich gefunden? Ha, ganz recht! Ich verstehe! Die Pest! Also ich bin nicht gestorben? Ich lebe noch?“

„Gewiß, gnädiger Herr! Mit Gottes Hilfe habt Ihr die schlimme Seuche glücklich überstanden und nicht lange mehr wird's hoffentlich dauern, daß Ihr gesund auf Eurem Rößlein von hinnen reitet.“

„Warum sagst du immerfort Ihr zu mir und Herr? Warum redest du mich nicht mit dem traulichen Wörtlein du an? Wir kennen uns doch. Du bist Maria.“

„Legt Euch doch nieder, Herr Ritter, das viele Sprechen strengt Euch zu sehr an. Gewiß bin ich die Maria. Schwester Maria werde ich im Kloster genannt.“

„Geh mir fort mit deinem Kloster! Du bist Maria Schneider, Leonhards Tochter, aus Zeppenfeld.“

„O Gott, woher kennt Ihr mich, da ich Euch meines Wissens noch nie in meinem Leben gesehen habe?“ rief sie bestürzt.

„Wir sollten uns noch nie gesehen haben, sagst du? Ich bin doch Gisbert Hainbach.“

Er hatte kaum seinen Namen ausgesprochen, als er völlig erschöpft zurücksank und alsbald in einen tiefen Schlaf verfiel. Wie versteinert, wie angewurzelt, stand Maria vor dem Lager des Kranken. Ja, jetzt, wo sie wußte, wer er war, da erkannte sie ihn wieder trotz seiner entstellenden Magerkeit und des ungepflegten Bartes, der seine Wangen bedeckte. Ja, wahrhaftig! Es war, Gisbert, es waren seine Züge, es war ihr einstiger Verlobter, dessen Bild sie in treuem Herzen bewahrt hatte, dessen sie so oft gedacht hatte in all dem bitteren Leid der verflossenen Jahre, den man ihr entrissen hatte in frecher Verhöhnung aller menschlichen Rechte und Gefühle. Daher der unerklärliche Zug in ihrem Herzen, der sie zu dem Kranken hintrieb. Daher die wohltuende Befriedigung, in der Nähe des Fremden, des Unbekannten weilen, ihr hegen, pflegen und warten zu dürfen.

Sie sank in den Sessel. Kraftlos hingen ihre Hände über die Armlehnen. Dies unverhoffte Wiederfinden

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 13. Okt. Das vom Kaiser gestiftete Standbild Friedrich des Großen vor der neuen Kriegsschule in Washington wird in Gegenwart des Präsidenten Roosevelt am 19. November ds. Js. nunmehr endlich enthüllt werden.

— Daß der gothaische Staatsminister Hentig, der in jungen Jahren Rechtsanwalt in Preußen war, über kurz oder lang preußischer Justizminister werden soll, behauptet ein gothaisches Blatt. Die Nachricht klingt wenig glaubwürdig. Die Kreuzzeitung regt sich über die Berufung eines früheren Rechtsanwalts schon furchtbar auf.

— Die Schaumweinsteuer hat im Rechnungsjahre 1903 einen Reinertrag von 4 394 574 M., der Zoll auf ausländischen Schaumwein 2 zwei Drittel Millionen, die Sektabgabe insgesamt also 7 Millionen ergeben.

— In Bromberg hatten die Geschworenen zwei wegen Meineids Angeklagte nicht schuldig gefunden. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Albinus warf (so berichtet der Ges.) nach der Verlesung dieses Wahrspruches ein Aktenstück, das er in der Hand hatte, auf den Tisch und meinte zu den Angeklagten: Na, einen solchen Spruch von den Geschworenen hobt ihr wohl selbst nicht erwartet. Drei Geschworene verbaten sich schriftlich eine solche Behandlung. Am letzten Tage der Schwurgerichtsperiode kam der Vorsitzende auf den Fall zurück. Er bedauerte, daß die Geschworenen zu einem Nichtschuldig gekommen seien, während der Gerichtshof einstimmig die Angeklagten schuldig fand, und fügte hinzu, er sei zu einer solchen Kritik berechtigt. Sie richte sich nicht gegen die Person der Geschworenen, sondern gegen die Einrichtung der Schwurgerichte. Die Schwurgerichte müßten durch größere Schöffengerichte ersetzt werden.

— Dem Kriegsschatz der sozialdemokratischen Partei sind im Monat September wiederum gegen 54 000 Mark zugeflossen; die ergiebigste Geldquelle für die sozialdemokratische Parteileitung war diesmal die Buchhandlung des „Vorwärts", welche der Zentralkasse allein 25 000 M. ablieferte. Geld ist bekanntlich das Geheimnis einer erfolgreichen Kriegführung, und so lange die nationalen Parteien hinter der Opferfreudigkeit der Sozialdemokraten so weit zurückstehen, wie es der Fall ist, brauchen sie sich nicht zu wundern, daß sie die Wahlschlacht verlieren.

— Der Tod eines braven Einjährig-Freiwilligen in Deutsch-Südwestafrika war auf einer offenen Postkarte (!!) durch das Reichsmarineamt den Hinterbliebenen in Kiel mitgeteilt worden. Staatssekretär Tirpitz hat die grobe Ungeschicklichkeit, die er aus der Zeitung erfuhr, sofort gerügt und der Familie sein Bedauern über den Mangel an Takt und Gefühl ausgesprochen. Die Hinterbliebenen hatten in ihrer Todesanzeige in der Kieler Zeitung den Vorgang festgestellt: „Nach einer uns vom Reichsmarineamt auf offener Postkarte zugegangenen Mitteilung ist unser lieber Sohn und Bruder, der Einjährig-Freiwillige Unteroffizier Rudolf Dehning am 6. Oktober in Okosongobo am Typhus gestorben. Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister. H. J. Dehning. Kiel, den 7. Oktober 1904." Der Verstorbene ist einer von drei Brüdern, die zu gleicher Zeit als Einjährige beim Seebataillon in Kiel eingetreten waren. Wie alle Einjährigen des Seebataillons, die sich bei der Mobilmachung im Februar ds. Js. freiwillig für Südwestafrika gemeldet haben, blieb er, als am 1. April seine Dienstzeit abgelaufen war, als Unteroffizier bei der Truppe. Am Freitag erhielten seine Eltern, völlig unvorbereitet, die Nachricht von seinem Tode durch eine Postkarte des Reichsmarineamts auf vorgedrucktem Formular.

— Der Abgeordnete v. Eynern hat zu seinem silbernen Abgeordnetenjubiläum zahlreiche Glückwünsche erhalten, außer von dem nationalliberalen Parteivorstand und der nationalliberalen Fraktion und zahlreichen Parteifreunden auch von sämtlichen nationalliberalen Wahlvereinen seines großen Wahlkreises, von den Nationalliberalen des Rheinlandes und von Westfalen, auch aus Königsberg, Frankfurt an der Oder, aus Sachsen, Hessen, von der Nationalliberalen Jugend, von den Ausschüssen für den Bau des Rhein-Weser-Elbe-Kanals usw. Er dankt öffentlich herzlich in einem Schreiben aus seinem Hause Rheinau bei Königswinter.

— Bei wiederholter Entweichung eines Fürsorgezöglings aus der Unterkunftsstelle ist, nach einer Verordnung des Herrn Ministers des Innern, die Strafaussetzung ohne weiteres als verwirkt anzusehen und die Staatsanwaltschaft sofort zu benachrichtigen. Dies ist ferner der Fall, wenn nach dem vorherigen Verhalten des Zöglings schon ein abschließendes ungünstiges Urteil über ihn gefällt werden kann.

Dresden, 13. Okt. Während das Befinden des Königs in den ersten Tagen der Woche im allgemeinen befriedigend war, traten in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wieder heftige Anfälle von Atemnot und Beklemmungen ein. Sie wiederholten sich auch im Laufe des gestrigen Tages und in der letztvergangenen Nacht und dauern noch immer mit kurzen Unterbrechungen an. Der Kräftezustand und die Nahrungsaufnahme lassen viel zu wünschen übrig.

Wien, 13. Okt. Die Pensionsversicherung der Privatangestellten scheint in Österreich günstigere Aussichten zu haben, als in letzter Zeit in Deutschland angenommen wurde. So erklärte der Ministerpräsident v. Körber gelegentlich des Empfanges einer Abordnung galizischer Privatbeamten, daß der weiteren Entwickelung nur innerpolitische und parlamentarische Schwierigkeiten entgegenständen. Sobald hier die Verhältnisse günstiger lägen, werde er den Entwurf des Gesetzes erneut dem Abgeordnetenhause unterbreiten, denn die Regierung stehe der Angelegenheit sehr wohlwollend gegenüber und werde sie nicht aus dem Auge lassen.

Pest, 13. Okt. Im Abgeordnetenhause erklärte der Ackerbauminister, das im August erlassene Futter-Ausfuhrverbot müsse nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern auch aus strategischen und hygienischen Gründen bis zum nächsten Frühling aufrecht erhalten werden. Von einem allgemeinen Notstande könne keine Rede sein, nur in einzelnen Gegenden herrsche Mangel.

Rom, 13. Okt. Der Papst wird am 24. November ein geheimes und ein öffentliches und am 5. Dezember ein halböffentliches Konsistorium abhalten.

Brüssel, 13. Okt. Der Herausgeber des russischen Organs La Tribune Russe in Paris Rubanowitsch wurde in Brüssel, ehe er einen Vortrag über Militarismus und Zarismus beginnen konnte, ausgewiesen.

Paris, 13. Okt. Der Kammerausschuß für den Staatshaushalt hat seine Arbeiten wieder aufgenommen. Die Verwaltung Tunesiens wurde scharf angegriffen und empfohlen, Tunesien unter das Kolonialministerium zu stellen und die Ausgaben für das tunesische Protektorat vom Obersten Gerichtshofe prüfen zu lassen.

— Die Arbeit im Hafen von Marseille ist jetzt fast durchweg wieder aufgenommen worden, so daß der Ausstand als beendet bezeichnet werden kann.

— Die Hinterbliebenen Waldeck-Rousseaus veröffentlichen im Figaro Briefe des Toten, um zu beweisen, daß er mit der (von ihm selbst begonnenen!) Kulturkampfpolitik seines Nachfolgers nicht einverstanden war.

London, 13. Okt. Der von der Morning Post für die Weihnachtszeit angekündigte Rücktritt Lord Milners, der sich ernstlich überarbeitet habe, kommt hier nicht ganz unerwartet. Man hatte ihn, nachdem die Frage der Verwendung von Chinesenarbeit geregelt war, bereits für nahe gehalten, die ernste, ganz neuerdings höchst bedenkliche Krankheit der Gemahlin Lord Curzons, die dessen Rückkehr nach Indien als zweifelhaft erscheinen läßt, hatte dann die Frage der Nachfolge dort nahegelegt, wobei in politischen Kreisen alsbald Milners Name oben auf die Kandidatenliste gesetzt wurde.

Christiania, 13. Okt. Die Thronrede kündigte dem Storthing eine Vorlage über die Trennung der norwegischen Konsulate von den schwedischen und einen neuen Zolltarif an, der die nationale Arbeit mehr schützen und 1 300 000 Kronen mehr ergeben solle.

Stockholm, 13. Okt. Für die Flotte werden 15 Millionen Kronen gefordert.

Johannesburg, 13. Okt. Nach den Ausweisen des Arbeitsamts waren am 1. Oktober rund 65 500 Kaffern und 5000 Chinesen auf den Gruben an der Arbeit. Weitere 6500 chinesische Kulis sind teils in Durban gelandet, teils unterwegs. Die Verschiffungen aus chinesischen Häfen sollen im September im ganzen 8000 betragen. Sämtliche auf verschiedenen Gruben bisher mit chinesischen Kulis gemachten Erfahrungen beweisen, daß diese Leute zum mindesten ebenso brauchbar wie die einheimischen Kaffern, in sehr vielen Fällen diesen an Arbeitsleistung sogar überlegen sind. Man kann mit Sicherheit annehmen, daß bei weiterer Ausbildung und Erlernung der ihnen noch unbekannten Grubenarbeit die Chinesen billiger zu stehen kommen, als die Kaffern. Ein großes Vorurteil, das hier gegen Einführung chinesischer Arbeiter besonders in Kaufmannskreisen bestand und auch sonst von vielen geteilt wurde, ging dahin, daß der chinesische Kuli jeden Heller zur Seite legen und nichts im Lande ausgeben würde. Zum allgemeinen Erstaunen scheint jedoch gerade das Gegenteil der Fall zu sein, und in manchen Fällen übersteigt die Kauflust der Chinesen die der Kaffern bedeutend. Besonders die Budenbesitzer am Ostrand, wo die meisten Kulis arbeiten, sind in Festesstimmung, da sie ihre Ladenhüter ausverkauft haben. Es scheint schon jetzt ausgemacht, daß die Kaffern, besonders die aus portugiesischem Gebiet, mehr Geld aus dem Lande schleppen, als die Chinesen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach**, 14. Okt. Der Eisenbahn-Fahrplan der Gummersbacher Zeitung für das Winterhalbjahr 1904/05 ist soeben in der bekannten Ausstattung erschienen. Das kleine, handliche, wie wir oft zu hören das Vergnügen hatten, übersichtlich und praktisch zusamengestellte Büchlein, das den Bedürfnissen des Nahverkehrs und, so weit es bei seinem naturgemäß beschränkten Umfange möglich ist, auch dem Fernverkehr dienen will, enthält neben einem Kalender wieder die Abfahrtszeiten der Personenposten, Notizblätter und endlich haben auf ihrem Vorteil bedachte Geschäftsleute den Annoncen-Anhang wieder zahlreich benutzt nach dem Wahlspruche: „Wie kann die Welt wissen, daß ich etwas Gutes habe, wenn ich es nicht anzeige?" — Das Büchlein hat je länger, je mehr sich größter Beachtung erfreut und wird vom Publikum als steter Begleiter sehr geschätzt. Unsere Abonnenten erhalten es mit der heutigen Nummer als Gratisgabe. Weitere Exemplare sind für 10 ₰ das Stück in der Buchhandlung von Friedr. Luyken hier zu haben. Den Anzeigenanhang empfehlen wir geneigter Beachtung.

* **Gummersbach**, 14. Okt. (Gestern hatte der Stadtförster Metzler das seltene Jagdglück, bei Windhagen einen Kranich (Ergöse) aus einer beträchtlichen Höhe herunterzuschießen. Die Flügelspannung des Tieres beträgt 2 Meter und die ganze Länge 1,40 Meter. Der Kranich wird wahrscheinlich dem hiesigen Seminar überwiesen werden, kann jedoch bis morgen abend bei Herrn Kollmann hier in Augenschein genommen werden.

* **Gummersbach**, 13. Okt. (Warnung vor einem Fleischkonservierungsmittel.) In der amtlichen „Berl. Korrespondenz" wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Verwendung des Fleischkonservierungsmittels „Zenith" (von der Firma Julius Herzfeld in Dortmund) bei der gewerbsmäßigen Zubereitung von Fleisch unzulässig ist, weil es 5 v. H. doppeltkohlensaures Natron enthält. Die mit der Durchführung des Fleischbeschau-Gesetzes betrauten Behörden sind angewiesen, im Falle der Feststellung des Zusatzes von Stoffen der bezeichneten Art die strafrechtliche Verfolgung der Schuldigen zu veranlassen.

* **Gummersbach**, 14. Okt. (Lotterie.) Nachdem die Ziehung der 4. Klasse der kgl. preuß. 211. Klassen-Lotterie am vergangenen Samstag geendet hat, muß die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse mit Vorlegung der Lose 4. Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 4. Nov., abends 8 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern planmäßig geschehen. Die Ziehung der 5. Klasse (Hauptziehung) dauert vom 8. bis 29. November.

s. **Dieringhausen**, 14. Okt. Von Schwelm schreibt man mit Bezug auf den in der Gummersbacher Zeitung für Samstag, den 15. d., angezeigten Vortrag im Hotel Kind: Wir können den Vortrag Damen und Herren sehr empfehlen. Der Vortragende ist als tüchtiger Redner bekannt, das gewählte Thema wird jedem Besuchern viel Interessantes bieten.

Köln, 12. Okt. Plötzlich eingetretener Hindernisse wegen muß die erste Aufführung von Hirschfelds Drama „Nebeneinander", die für Freitag, den 14. ds. im Alten Stadttheater in Aussicht genommen war, auf Mittwoch, den 19. verschoben werden. Statt dessen wird am Freitag Ludwig Fuldas Lustspiel „Robinsons Eiland" zum ersten Male aufgeführt.

Köln, 13. Okt. (Bezirkseisenbahnrat Köln.) Auf der Tagesordnung für die am 26. Oktober 1904, vormittags 10 Uhr, in Köln im Sitzungssaale der königlichen Eisenbahndirektion stattfindende zweite Gesamtsitzung des Bezirkseisenbahnrats zu Köln stehen: 1. Mitteilungen der geschäftsführenden Direktion. 2. Vorlagen der königlichen Eisenbahndirektionen: a) Ermäßigung der Fracht für Zichorienfabrikate; b) Ermäßigung der Fracht für Kohlen und Koks nach dem Siegerland. 3. Anträge von Mitgliedern: a) Antrag des Gutsbesitzers Josef Pauli in Köln auf Gewährung von Frachtfreiheit für das zur Verpackung von landwirtschaftlichen Produkten beim Bahnversand dienende Stroh; b) Antrag des Gutsbesitzers Josef Pauli in Köln auf Ermäßigung der Fracht für Rüben und Rübenschnitzel um 20 Prozent, entsprechende Herabsetzung der Sätze des Ausnahmetarifs II oder durch die Bildung eines neuen Spezialtarifs. 4. Mitteilungen über Verkehrs- und Fahrplanänderungen.

Aachen, 13. Okt. Ein sehr begehrter Posten scheint der des städtischen Kurdirektors zu sein. Lediglich auf die Nachricht vom Tode des bisherigen Direktors sind bereits so zahlreiche Meldungen eingelaufen, daß die Stadt sich die Ausschreibung der Stelle sparen kann.

M.-Gladbach, 12. Okt. Die Stadtverordneten beschlossen die Einrichtung einer ständigen Kunstausstellung im Museum und einer städtischen Weinkellerei.

Elberfeld, 12. Okt. Die Erben des Rentners Peter v. Carnap stifteten zu wohltätigen Zwecken 63 000 M., davon 10 000 M. für die Armenverwaltung, 10 000 M. für den Verschönerungsverein, 20 000 M. für die reformierte Diakonie, 10 000 M. für den Elberfelder Erziehungsverein.

Elberfeld, 12. Okt. Ein heftiger Kampf zwischen einem Verbrecher und mehreren Polizeibeamten entbrannte laut „T. A." am Montag in der Nähe des Landgerichts. Ein gewisser Uhing, ein gewalttätiger Mensch, war vor kurzem vom Landgericht zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden. Er tobte damals wie ein Besessener, zerschlug eine Anzahl Fensterscheiben am Landgericht und konnte erst durch vier kräftige Polizisten überwältigt werden. Im Gefängnis spielte U. nun den „wilden Mann" und zwar mit solchem Talent, daß man an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifelte und seine Überführung zur Beobachtung in die Irrenanstalt zu Galkhausen anordnete. Aus dieser ist U. nun vor kurzem entflohen und nach Elberfeld zurückgekehrt. U war nun unvorsichtig genug, sich am Landgericht sehen zu lassen; er wurde von Beamten erkannt und nach heftigem Kampfe gefangen genommen.

Elberfeld, 13. Okt. Heute wurde der Bauunternehmer Wilhelm Helmenstein, welcher unschuldiger Weise am 24. September wegen Verausgabung von falschen Hundertmarkscheinen verhaftet wurde, wieder freigelassen.

Duisburg, 11. Okt. Einen heiteren Zwischenfall hat der Oktoberumzug hier gezeitigt. Eine in einem Hause in der Rosenstraße wohnende Familie wurde nachts um 2 Uhr dadurch erschreckt, daß es stark an die Schlafstubentür klopfte und ein Fremder mit den Worten: „Heda, macht auf!" Einlaß begehrte. Die in dem Zimmer schlafenden zwei jungen Mädchen riefen laut um Hilfe und schrieen nach der Polizei. Einige in demselben Hause wohnende Leute erschienen, durch den Lärm aufgeweckt, mit einem Licht und entdeckten nun einen in der Neudorferstraße wohnenden Herrn, welcher bisher in diesem Hause wohnte und in angeheitertem Zustande seinen Wohnungswechsel vergessen hatte. Als er seinen Irrtum gewahr wurde, machte er, begleitet von dem Gelächter der Zurückgebliebenen, schleunigst Kehrt, um in seine neue Wohnung abzuziehen.

Münster i. W., 12. Okt. In Sachen der Verhaftung des Direktors der Wach- und Schließgesellschaft Münster-Osnabrück-Hamm, Irmler, wird mitgeteilt, daß die Kautionen sämtlicher Angestellten verschwunden sind.

Münster, 12. Okt. (Sturz in den Tod.) Ein gellender Angstschrei und ein darauf folgender dumpfer Aufschlag ließ auf einem Neubau an der Warendorferstraße ein schreckliches Unglück vermuten. Beim näheren Nachforschen fand man einen Zimmermann mit zerschmettertem Schädel auf dem Pflaster liegen. Er war von der höchsten Spitze des Daches in die Tiefe gestürzt.

Dülken, 13. Okt. Das Hauptgebäude der Dülkener Baumwollspinnerei A. G., worin über 300 Personen beschäftigt waren, ist ausgebrannt. Sämtliche Maschinen sind zerstört; der Schaden ist bedeutend.

Paderborn, 12. Okt. Ein eigenartiges Mißgeschick passierte dieser Tage einem Einwohner von Breitenbach. Als er in heiterer Stimmung beim Backofen beschäftigt war, fiel er rücklings in den Aschenbehälter. Nach vergeblichen Versuchen, sich wieder herauszubelfen, schrie er mörderlich um Hilfe, wobei seine anwesenden Kinder ihn kräftig unterstützten. Seine Ehehälfte, die sich in der Stube befand, hörte zwar den Höllenspektakel, vermutete aber, daß der Gemahl gerade seine Sprößlinge durchbläute, und ließ ihn ruhig in der zum Teil noch glühenden Asche sitzen. Als der Spektakel aber immer noch kein Ende nehmen wollte, ging die Frau hinaus und befreite den Bedauernswerten aus seiner verzweifelten Lage. Der Verunglückte hat erhebliche Brandwunden davongetragen.

Hamm, 12. Okt. Unangenehmen Überraschungen sind seit einiger Zeit die gewerblichen Betriebe ausgesetzt, welche ihre Dampfkessel mit Abwasser speisen. Infolge der Zuleitung von stark salzhaltigen Abwässern der Maximilianszeche in die Ahse bilden sich in den mit Abwasser gespeisten Dampfkesseln mit rapider Geschwindigkeit die stärksten Kesselstein-Ablagerungen, deren Beseitigung im Interesse der Sicherheit des Betriebes in kürzeren Zwischenräumen erforderlich ist und mitunter mehrere Tage beanspruchst, sodaß eine ganz erhebliche Betriebsstörung eintritt. Wie erst kürzlich beim Elektrizitätswerk, so wurden jetzt wiederum in einem Kessel in der Möbelfabrik von W. Landmann solche Kesselsteinablagerungen in enormer Stärke festgestellt; sie haben die Gestalt von Tropfsteingebilden und erreichen die Höhe von etwa einem halben Meter! Erst vor etwa zehn Wochen war dieser Fabrikbetrieb vom Dampfkessel-Überwachungsverein revidiert und für gut befunden worden.

Castrop, 11. Okt. (Eine Hauptlehrerstelle zu vergeben.) Zu der mit 1550 Mark Grundgehalt, 200 Mark Alterszulagen und freier Dienstwohnung ausgeschriebenen Hauptlehrerstelle, für welche das Mittelschulexamen verlangt wurde, hat sich kein Bewerber gemeldet.

Hagen, 12. Okt. Wüsten Lärm verursachte während des gestrigen Tages und sogar bis in die Nachtstunden eine große Anzahl von Personen, die ihren Freunden und Bekannten das Geleit beim Eintritt in den Militärdienst gegeben hatten und nun meistens in betrunkenem Zustande die Schutzleute und Passanten anrempelten. Elf dieser Radaubrüder wurden eingesperrt.

Hagen, 12. Okt. (Sozialdemokratisches Gewerkschaftshaus.) Der Ankauf des Germaniasaales durch die hiesigen Gewerkschaften ist nun endgültig beschlossen worden. Die Verwaltung des Volkshauses wurde einer aus 5 Mitgliedern bestehenden Kommission übertragen.

Wald (Rhld.), 11. Okt. In der heutigen Stadtverordnetensitzung berichtete der Bürgermeister eingehend über den bekannten Fall Vogt. Hiernach hat der bisherige Stadtsekretär und Ortskrankenkassenrendant Vogt seit sieben Jahren Unterschlagungen begangen und zwar in einer so raffiniert geschickten Weise, daß die Aufsichtsbehörde noch im vorigen Jahre seine gute Geschäftsführung lobte. Vor sieben Jahren übernahm die Ortskrankenkasse das Einkleben der Invalidenmarken. Seit dieser Zeit kamen jährlich rund 25 000 M., im ganzen 180 000 M. an Invalidenversicherungsbeiträgen ein, und von dieser Summe hat Vogt nach den bisherigen Feststellungen ungefähr 35 000 bis 36 000 M. unterschlagen. Die Ortskrankenkasse wies einen Fehlbetrag von 1800 M. auf. Vogt hat nicht nur die Bücher, sondern auch Unterschriften des Bürgermeisters und des Kassenvorstandes gefälscht. Das mit Beschlag belegte Vermögen des Vogt repräsentiert einen Wert von 15 000 bis 18 000 M., sodaß ein Verlust von 18 000 bis 20 000 M. entsteht.

Gräfrath, 11. Okt. (Typhus.) Große Aufregung herrscht gegenwärtig in der Ortschaft Obenclachsberg wegen der stets sich mehrenden Fälle an Typhuserkrankungen. 6 Kinder und die Mutter einer Familie liegen bereits an dieser Krankheit darnieder. Die Ursache ist in der Verseuchung eines Brunnens zu suchen.

Iserlohn, 12. Okt. Bei der Landtagsersatzwahl ist Geheimer Justizrat Wilhelm Haarmann in Dortmund, nationalliberal, mit 387 Stimmen gegen den konservativen Freiherrn v. Wangenheim aus Klein-Spiegel der drei Stimmen erhielt, gewählt worden.

Solingen, 10. Okt. Beim Spatzenschießen ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Der 11jährige Sohn der Eheleute B., Südstraße wohnhaft, schoß mit der Flobertbüchse seines Vaters, sein Schutz verlagte. In der Meinung, daß die Patrone nun unbrauchbar, legte der Junge auf seinen 14jährigen Bruder an, drückte ab, und — der Schuß ging los. Die Kugel drang dem 14jährigen B. in den Leib und verletzte ihn schwer, sodaß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Solingen, 11. Okt. (Höchste Auszeichnung in St. Louis.) Die Firma J. A. Henckels hier ist auf der Weltausstellung in St. Louis in der Abteilung für Messerwaren mit der höchsten Auszeichnung bedacht worden. Dieser Triumph der Solinger Industrie ist umso freudiger zu begrüßen, als der Export aus unserem Bezirk nach den Ver. Staaten in den letzten Monaten recht erheblich zurückgegangen ist.

Radevormwald, 11. Okt. Einen gemeinen Streich verübte ein Radfahrer auf der Strecke von hier nach Krebsöge. Er kehrte in verschiedenen Wirtschaften ein und log den Wirtsleuten vor, er habe vor wenigen Augenblicken ein Kind überfahren und ihm aus Mitleid all' sein Geld geschenkt, so daß er nun ganz mittellos sei. Dabei legte er eine große Rührung an den Tag und weinte bittere Tränen. Die arglosen Leute schenkten dem Schwindler nicht allein Getränke, sondern auch noch bares Geld. Nachdem er sich in vielen Häusern eine hübsche Summe zusammengeschwindelt, verschwand er auf Nimmerwiedersehen.

Wipperfürth, 10. Okt. (Mord.) Die Kunde von einem Mord durcheilte heute morgen unsere Stadt. In der Wupper dicht hinter der Leyersmühle fand man, die Leiche des 50jährigen Arbeiters Fritz Mecklenbrauk aus Lüne a. d. Lippe, der früher längere Zeit in hiesiger Gegend bedienstet war, sich jetzt aber auf Wanderschaft befunden hatte. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den Knecht Konrad Stellberg. Dieser, ein jähzorniger, vorbestrafter Mensch, der allerdings nicht ganz Herr seiner 5 Sinne und auch schon in einer Irrenanstalt gewesen ist, hatte nämlich geäußert, er besitze noch Mecklenbrauks Messer; darauf sei er ihm nachgeeilt und erst nach einer halben Stunde zurückgekehrt. Stellberg wurde verhaftet und ins hiesige Gefängnis eingeliefert, wo er auch schon ein umfassendes Geständnis abgelegt hat.

Amerikanische Wahlkämpfe.

Die amerikanische Präsidentenwahl spannt die exzentrischen Gemüter der Yankees aufs höchste an; obwohl die ganze Bewegung noch im Anfang steht, verspricht sie doch schon, die letzte Wahl noch in den Schatten zu stellen, bei der doch auch schon das Menschenmögliche im „Stimmenfang" geleistet wurde. Wo fände man sonst wohl eine zweite Miß Alice Wilson, die auf einem mähnenweißen Rosse durch Indiana ritt, mit ihrer hellen Stimme vom Sattel aus zu den Wählern sprach und so begeisternde Lieder sang, daß ein Reporter schrieb: „Neben ihr erscheint die Nachtigall nur als Sängerin vierter Ordnung"? Wie viele Stimmen Miß Alice mit ihrem schneeigen Zelter gewonnen hat, läßt sich nicht annähernd schätzen. Miß Wilson hatte aber eine Nebenbuhlerin in Kolorado, die einen Bär so dressiert hatte, daß er Mr. Bryans Namen buchstabierte, indem er — ungefähr so wie der „kluge Hans" — mit der Tatze die Buchstaben eines Druckalphabets bezeichnete. Sie wollte damit jedem beweisen, daß selbst ein Bär Verstand genug besäße, dem richtigen Mann seine Stime zu geben.

Kolorado war überhaupt das Land, in dem die Damen einen leidenschaftlichen Eifer im Wahlkampf an den Tag legten. So vereinten sich damals fast tausend Frauen, die dem Gouverneur Roosevelt einen wundervollen Kuchen als Tribut ihrer Verehrung und Ausdruck ihrer Bewunderung überreichten. Jede steuerte etwas dazu bei, einen Löffel Mehl oder Zuckersyrup, ein Stück Fett oder Butter, ein bißchen Zucker usw., bis aus all diesen Gaben ein Kuchen von fünfzehn Pfund gebacken werden konte. Mrs. Downey sollte nun dieses Meisterwerk der Bäckerkunst als Abgeordneter dem republikanischen Kandidaten überreichen, während sein Zug auf Greeley-Station hielt. Obgleich Mrs. Downey über das Mittelalter hinaus und ziemlich wohlbeleibt war, hüpfte sie doch mit der Leichtfüßigkeit eines jungen Mädchens mit dem Kuchen in der Hand auf die Plattform. Aber ach, kaum hatte sie sich weihevoll geräuspert und die ersten Worte ihrer feierlichen Ansprache gesprochen, da setzte sich der Zug in Bewegung. Die Rednerin ließ in der Aufregung den Kuchen fallen und führte einen Luftsprung aus, der eines Akrobaten würdig gewesen wäre. Durch solch eine halsbrecherische Übung ließ sie sich jedoch durchaus nicht aus der Fassung bringen, sondern setzte sich, auf dem Bahnsteig angelangt, gleich wieder aufrecht, nahm sich nicht einmal die Zeit, ihr Haar in Ordnung zu bringen, vielmehr, ganz hingerissen von ihrer großen Aufgabe, winkte sie dem verschwindenden Kandidaten einen begeisterten Abschiedsgruß nach.

Ausgezeichnete Dienste für die republikanische Sache leistete auch Miß Jane Brown. Ihre Lieder und scherzhaften Dialoge dienten nur dem Zwecke, der demokratischen Sache zu helfen, und die Wirkung war ganz erstaunlich. Teilnehmer zu diesen politisch-theatralischen Reisegesellschaften wurden durch folgende Inserate gesucht: „Per sofort verlangt junge Künstlerinnen für das Vaudeville, und junge Leute für Komödien und für Niggerlieder. Hohe Gagen für Tournee im Westen unter Garantie für längere Zeit." „Das ist keine eigentliche dramatische Tätigkeit," erklärte der Inserent, „es ist vielmehr Politik. Diese Theater-Aufführungen haben nur den Zweck, Bryans Wahl zum Präsidenten zu unterstützen. Wir bereisen den Staat Montana vom 1. Oktober bis zum Wahltage im November, und jedes Lied, jeder Tanz, jeder Scherz be-

---

machte sie einen Augenblick fast bestürzt, es beraubte sie beinahe der in den letzten schweren Wochen bewiesenen Kraft.

Nun fanden sie sich wieder, aber ach! wie so ganz anders, als sie früher wohl schon geträumt hatte. Zu spät! Zu spät! Das Klostergelübde stand zwischen ihr und dem Geliebten. Vor zwei Jahren hatte Maria der Welt Valet gesagt und den Schleier genommen. Eine unüberbrückbare Kluft trennte die Liebenden nun voneinander.

Zwar traten gerade zu dieser Zeit so manche Nonne und so mancher Mönch aus den stillen Klosterräumen in das Treiben der Welt zurück; die Pest öffnete ihnen die verschlossenen Pforten und verschaffte ihnen die Freiheit. Sollte auch sie diesen Schritt tun, um an Gisberts Seite das heißersehnte Glück zu kosten, das ihr das Leben noch schuldig war, das sie für die erduldeten Leiden entschädigen konnte? Doch Maria wies diesen Gedanken sogleich weit von sich. Sie war tief religiös veranlagt. Sich durch Meineid, gewissermaßen durch Fahnenflucht von einer ihr heiligen Sache das Glück zu erkaufen, erschien ihr ebenso verbrecherisch wie strafwürdig; sie fühlte es, daß sich die Erinnerung an eine solche Tat wie ein schwarzer Schatten in den seligsten Stunden zwischen sie und Gisbert gedrängt, ihre Liebe entheiligt, daß der quälende Gedanke an den gebrochenen Schwur sie immerfort geängstigt, gepeinigt, ja gedemütigt haben würde. (Forts. folgt.)

zieht sich auf Bryan." Diese theatralische Herausforderung der Demokraten beantworteten die Republikaner mit der Verteilung kleiner Fähnchen, die ihre Agenten und Redner zu Hunderten und Tausenden von den Motorwagen aus verteilen, mit denen sie durch die Straßen fuhren.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 9. Okt. Die Teilnehmer an der Distanzradfahrt deutscher Offiziere haben vorgestern am Spätnachmittag ihr Endziel erreicht. Sieger ist Leutnant Tavel vom 2. Grenadierregiment. Er hat die 840 Kilometer lange Strecke in 40 Stunden 35 Minuten gefahren. Lt. Reeps vom 20. Inf.-Regt. brauchte 42 : 27, Lt. Röseler vom 52. Inf.-Regt. 44 : 29, Lt. von Pappenheim vom 2. Garde-Regt. 74 : 37 und Lt. von Arnoldi von demselben Regiment 52 : 30. Die übrigen Teilnehmer gaben die Fahrt auf. Zwischen Wernigerode und Kassel war den Fahrern die taktische Aufgabe gestellt, eine geeignete Ortsunterkunft oder Biwakplätze für einen großen Truppenverband zu erkunden. Diese Strecke fiel auf den zweiten Tag. Die besten Leistungen vollführten dabei Leutnant Reeps mit 10 Stunden 1 Minute und Leutnant Rab von Pappenheim mit 10 Stunden 35 Minuten. Am zweiten und dritten Tag wurde die Fahrt durch das schlechte Wetter sehr erschwert. Zahlreiche Unfälle kamen vor, u. a. stürzte Leutnant Reeps so heftig, daß er sein Knie vollständig aufschlug. Der Leiter der Fahrt, der im Automobil mitfuhr, mußte von Erfurt ab die Eisenbahn benutzen, da sein Wagen einen Defekt erhalten hatte. Sämtliche Teilnehmer kamen in ausgezeichneter Verfassung in Potsdam an.

Berlin. Der Kutscher eines Eiswagens war in Berlin im April in den Selbstfahrer des Prinzen Friedrich Leopold hineingefahren und hatte dem Prinzen eine schmerzhafte Quetschwunde beigebracht, die eine achttägige Behandlung erforderte. Er wurde dafür zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate Gefängnis beantragt.

Breslau, 12. Okt. Im Walde zwischen den Stationen Zawiercze und Myszkow der Warschau-Wiener Bahn überfiel eine Bande von Räubern einen Güterzug, wurde aber durch das bewaffnete Zugpersonal, das die geplante Entgleisung des Zuges verhinderte in die Flucht geschlagen. Dabei sind mehrere Zugbeamten schwer verletzt worden.

Stettin, 10. Okt. Ein Attentat in eigenartiger Absicht wurde heute morgen auf dem hiesigen Güterbahnhof Torney verübt. Der Stationsbote Rohde gab mehrere Schüsse auf den Stationsverwalter Rudolf ab, **die sämtlich fehl gingen. Rohde stellte sich** selbst der Polizei und erklärte, es sei nicht seine Absicht gewesen, Rudolf zu verletzen; er habe die Szene nur herbeigeführt, um schweres Unrecht, das ihm zugefügt sei, öffentlich zur Erörterung bringen zu können. Er sei als Bahnarbeiter auf Veranlassung des Stationsvorstehers vom Botendienst zum Rangierdienst beordert worden, obwohl er für letztern nicht ausgebildet sei. Infolge der mangelnden Übung sei er verunglückt und habe den linken Arm verloren, was ihn ständig zwinge, fremde Aufwartung in Anspruch zu nehmen, so daß er mit der Entlohnung, die ihm jetzt als Bote zuteil werde, unmöglich auskommen könne. Da er bereits mehrere Hundert Mark Schulden habe und Eingaben um Gewährung von Beihülfen erfolglos geblieben seien, so habe er in der Verzweiflung zu dem drastischen Mittel eines Scheinattentats gegriffen, um dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Görlitz, 10. Okt. Der Raubmordversuch, den am 1. September ds. Js. ein fremder, gut gekleideter junger Mann an dem Lehrling eines hiesigen Fabrikbesitzers verübte, kam vor dem Schwurgericht zur Verhandlung. Wie seiner Zeit berichtet wurde, hat ein junger Mann den Lehrling beobachtet, wie dieser auf der Post mit einer Postanweisung 400 M. erhob, und ihn unter der Vorspiegelung eines Auftrags für den Chef mit ins Hotel gelockt. Dort hat er den Jungen gewürgt, bis er ihn für tot hielt, und ihm die 400 M. geraubt. Der Lehrling erholte sich rasch und setzte die Polizei in Bewegung. Nach zwei Tagen wurde der Verbrecher in dem nahen böhmischen Grenzort Seidenberg verhaftet. Für den verübten Raubanfall erhielt der Räuber, ein Kaufmann Karl Müller aus Goldberg, 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Hamburg, 12. Okt. Die heutige erste Aufführung von Oskar Blumenthals vieraktigem Schauspiel. „Der tote Löwe" im Deutschen Schauspielhaus, der viele auswärtige Theaterleiter und Kritiker beiwohnen, errang bei glänzender Darstellung und vorzüglicher Regie einen außerordentlichen Erfolg. Das Haus war dicht besetzt. Nach dem zweiten und dem letzten Aufzuge wurde der Verfasser stürmisch gerufen.

Hamburg. (Großstadtpflanzen.) Wegen Erpressung hat am 2. Februar das Landgericht Hamburg den Versicherungsinspektor Max Friesland unter Einrechnung einer andern Strafe zu insgesamt 4 Jahren und 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Friesland hatte in einem Hamburger Blatte „anregenden Briefwechsel über Tagesfragen, Kunst und Wissenschaft" gesucht. Eine Frau X. meldete sich mit Zustimmung ihres Mannes und trat in schriftlichen, später auch in persönlichen Verkehr mit dem Angeklagten. Das Verhältnis artete schließlich in Ehebruch aus. Die Frechheit des Angeklagten ging soweit, daß er aus dem gepreßten Ehemann noch Geld herauspreßte mit der Drohung, er werde sonst die ganze Angelegenheit in der Öffentlichkeit bekannt machen. Die von Friesland eingelegte Revision verwarf das Reichsgericht.

Hamburg, 12. Okt. Von sieben seit den letzten schweren Stürmen in der Nordsee vermißten Finkenwärder Fischkuttern ist einer heute morgen hier angekommen; zwei andere werden in den nächsten Tagen folgen. Über das Schicksal der übrigen vier noch vermißten Kutter ist vor vierzehn Tagen noch nichts Bestimmtes zu sagen, da man annimmt, daß nach bestandenem Sturm der Fang auf hoher See wieder aufgenommen worden ist, um nicht leer heimzukommen.

Emden, 12. Okt. Der in der Nacht vom 5. zum 6. ds. herrschende heftige Sturm überraschte die auf den Fischgründen in der Nähe der Doggerbank befindliche gesamte Flotte der deutschen und holländischen Heringsfischerei, soweit sie sich auf der Station befand, vollständig. Alle Logger hatten ihre Netzfleeths in See stehen und teils diese erst abends spät ausgesetzt. Fast die ganze Fleeth ist verloren gegangen. Ein großer Teil der Netze war morgens verschwunden, der Rest befand sich in unbrauchbarem Zustand. Infolgedessen waren fast alle vom Sturm betroffenen Logger gezwungen, die Fischerei zu unterbrechen und nach Hause zu segeln. Von der hiesigen Flotte wurden 31 Logger, von der holländischen mehr als 200 Logger mit schwerem Netzverlust zur Heimkehr gezwungen. Der Schaden ist sehr groß und um so empfindlicher, als die Fischerei in der betreffenden Nacht sehr ergiebig gewesen war, so daß mit den Netzen eine große kostbare Beute in die Meerestiefe versunken ist. Leider hat die hiesige Flotte den Verlust eines Menschenlebens zu beklagen.

Osnabrück, 12. Okt. Heute nacht wurde in den Schützenhof eingebrochen. Gestohlen wurden 22 000 Mark in Wertpapieren und 1500 M. in bar. Der Einbrecher war eine Frauensperson, die heute verhaftet wurde.

Bitburg. Einen unterirdischen Fluß von seltener Länge kann man, wie aus Enzen berichtet wird, dort beobachten. Unterhalb des Ortes fließt ein großer Teil des Enz-Flüßchens zwischen das Felsgestein hinein. In Holstum erst kommt er wieder zum Vorschein, nachdem er ungefähr anderthalb Kilometer unter der Erde hindurch gewandert ist.

Kempten, 12. Okt. In dem Lindauer Nachtschnellzuge nahmen Zollbeamte drei Saccharin-Schmuggler, darunter eine Frau, fest, die schon lange bandenmäßig schmuggelten. Ein Schmuggler sprang während der Fahrt aus dem Zuge und blieb tot auf dem Geleise liegen. Ein fünfter hatte die anderen in Lindau verlassen. Alle Schmuggler sind Niederbayern.

Konstanz, 12. Okt. Der Bierbrauereibesitzer Adolf Huber, der Wechselfälschungen von über 80 000 M. verübt hat, ist in Zürich verhaftet worden. Die Auslieferung auf diplomatischem Wege wird erfolgen.

In **Wien** ist ein 75jähriger Armenrat von einer anrüchigen Person, in deren Haus er gelockt war, ermordet und beraubt worden. Die Mörderin und ihr Mann haben die Leiche zerstückelt und drei Nächte in demselben Zimmer noch geschlafen. Sie verschwanden dann; der furchtbare Leichengeruch brachte das Verbrechen an den Tag.

Lüttich, 11. Okt. Im nahen Houffe fand eine Wirtin beim Räumen eines Zimmers, worin ein nach Herstal abgereister Kostgänger gewohnt hatte, in der Bettmatratze eine Anzahl Dynamitpatronen mit Zündern. Die hiesige Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Charleroi, 11. Okt. Das von hier verschwundene Liebespaar, der Sohn des Bankiers Robert und die Tochter des Polizeikommissars Pointbeuf, ist, nachdem der ihm nach Baden nachgereiste Verwandte unverrichteter Sache zurückgekehrt war, endlich in einem Gasthof zu Lyon wiedergefunden worden. Die Flüchtlinge hielten sich dort als „Eheleute Roger" auf, wurden aber schließlich von ihren beiderseitigen Vätern überrascht, die ihre Spur ermittelt hatten. Der in Aussicht gestellte Doppelselbstmord wird sich in einen Bund vor dem Standesbeamten umwandeln. Vorerst aber müssen die Liebenden, die gesetzlich bereits tot sind, wieder auf dem Papier ins Leben gerufen werden. Ihre bis zur französisch-belgischen Grenze beförderten angeblichen Leichen treten den Rückweg nach Marseille an.

London, 11. Okt. Eine Depesche aus Brisbane vom 11. September meldet Einzelheiten über die Ermordung von Priestern und Nonnen in Deutsch-Neuguinea. Darnach scheint es, daß die Sklaverei in dem von den Missionaren bewohnten Distrikt üblich war und daß die Missionare sich die Feindschaft der umwohnenden Stämme zugezogen, weil sie befreite Sklaven veranlaßten, sich auf ihren Missionsstationen anzusiedeln. Die Brüder und Nonnen wurden niedergeschossen oder mit Äxten und Keulen niedergeschlagen. Schwester Angela fiel, als sie gerade den Altar zu schmücken im Begriffe stand. Man nimmt an, daß 30 Menschen ermordet worden sind.

— In **London** ist eine große Wirtschaft **eröffnet** worden, in der die Kellner kein Trinkgeld mehr annehmen dürfen, dafür aber einen Anteil an den von ihnen eingenommenen Geldern vom Wirt erhalten. Auch die Omnibusgesellschaften und die Geschäftsinhaber in London haben dadurch, daß sie ihre Angestellten nach dem Maß deren Tages-Einnahmen bezahlen, behalten oder entlassen, das Trinkgelderunwesen erfolgreich bekämpft.

Newyork, 11. Okt. Der Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie in Newyork, Meyer, hat innerhalb elf Tagen den Atlantischen Ozean gekreuzt und dadurch einen Rekord geschaffen. Am 29. September fuhr er auf der Deutschland von Newyork ab, verhandelte zwischen Plymouth und Cherbourg mit Herrn Ballin und fuhr an Bord des Kronprinz wieder nach Newyork zurück.

Vorzeitiger Winter.

Schon gestern wurde aus der Schweiz beträchtlicher Schneefall gemeldet; die Nachrichten über Kälte und Schnee mehren sich jedoch und lassen erkennen, daß der Wettersturz sich über ein größeres Gebiet erstreckt. Den Nachrichten aus der Schweiz schließen sich solche aus Bayern und Österreich an; aber nicht nur die Alpen haben den unangenehmen Gruß des Winters erhalten, auch unsere Eifel sah den ersten Flockenreigen. Aus Eupen schreibt man: Nachdem am Samstag nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr hier reichlicher Schnee gefallen war, stellte sich in den beiden folgenden Nächten starker Frost ein. Gegen Morgen zeigte das Thermometer in ungeschützten Lagen 4 Grad Kälte. — In München trat der Wetterumschwung am Sonntag vormittag ein. In den Morgenstunden betrug die Temperatur 0 Grad, gegen 9 Uhr fiel teilweise leichter Schnee, gegen Mittag und nachmittag herrschte vorübergehend scharfes Rieselwetter, das zeitweise die Dächer weiß färbte, dabei waren nur 3 Grad Wärme zu verzeichnen. In Tegernsee hat es in der Nacht vom Samstag zum Sonntag zu schneien begonnen, und auch den Sonntag über fielen die weißen Flocken und hüllten das Gebirge ein. Sonthofen meldet andauernden Schneefall, doch schmilzt der Schnee auf den Feldern, während er auf den Dächern liegen bleibt. Salzburg hat seit vielen Jahren keinen so frühzeitigen Schneefall gehabt. Die Berge in der Umgebung Salzburgs sind bis zum Tale herab mit Schnee bedeckt. Die Temperatur in der Ebene ist auf + 2 Grad gesunken. Auf dem Untersberg liegt der Schnee einen Meter hoch. Die Temperatur betrug am Sonntag abend auf dem Unterstandshause am Untersberg — 8 Grad. Zürich meldet von gestern: Die Kälte erreicht einen für diese Jahreszeit ungewöhnlichen Grad unter Null, auf dem Gotthardhospiz 9 Grad Kälte und der Wächter auf Pilatus-Kulm friert bei 8 Grad Kälte. In der nordalpinen Niederung stand heute früh die Temperatur nahezu auf dem Gefrierpunkt; selbst das so milde Montreux hatte nur 2 Grad Wärme. Die noch nicht überall beendigte Weinlese hat unter dieser unheimlichen Oktoberkälte zu leiden.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 12. Okt. Die Kabelverbindung nach Swakopmund nördlich und südlich von Swakopmund ist unterbrochen. Nachrichten aus dem Schutzgebiete sind daher vor der Hand nicht zu erwarten.

Russisch-japanischer Krieg.

Tokio, 12. Okt. Nach den bis gestern vormittag eingegangenen amtlichen Berichten hatte der rechte Flügel der Japaner bis dahin sich auf den Stellungen in der Nähe von Pensihu am Taitsche nach hartnäckigem Kampfe, der bei Abgang des Berichts noch fortdauerte, gut behauptet. General Oku, der auf der linken Flanke steht, berichtet, daß sein rechter Flügelteil mit dem linken Flügel des Generals Nodzu die Russen bei Wulitaitsu, vier Meilen nördlich der Kohlengruben von Jantai, angriff, sie indes bis zum Anbruch der Nacht am Montag nicht aus ihrer Stellung zu verdrängen vermochte. Die mittlere Abteilung der Truppen Okus vertrieb die Russen aus der am Sonntag von ihnen besetzten Stellung in Tatungschan. Okus linker Flügel griff den Feind in seiner Stellung zu Hsiliduschatun an und rückte dann weiter vor nach Hotschiatun.

Tokio, 12. Okt. Heute wurde der Beschluß der Regierung, eine neue innere Anleihe in der Höhe von 80 Millionen Yen auszugeben, amtlich bekannt gemacht.

London, 12. Okt. Von Mittwoch abend wird berichtet, daß die russische Umgehungsbewegung zurückgewiesen wurde. Für heute ist der allgemeine Vormarsch der Japaner auf Mukden angeordnet. Die Übergabe eines von Kuroki umzingelten Forts erscheint unverständlich.

Tokio, 12. Okt. Nach den bis gestern vormittag eingegangenen amtlichen genaueren Berichten hatte der rechte Flügel der Japaner bis dahin sich auf den Stellungen in der Nähe von Pensihu am Taitsche nach hartnäckigem Kampfe, der bei Abgang des Berichts noch fortdauerte, gut behauptet. General Oku, der auf der linken Flanke steht, berichtet, daß sein rechter Flügel mit Wulitaitsu, vier Meilen nördlich der Kohlengruben von Jantai, angriff, sie indes bis zum Anbruch der Nacht am Montag nicht aus ihrer Stellung zu verdrängen vermochte. Die mittlere Abteilung der Truppen Okus vertrieb die Russen aus der am Sonntag von ihnen besetzten Stellung in Tatungschan. Okus linker Flügel griff den Feind in seiner Stellung zu Hsiliduschatun an und rückte dann weiter vor nach Hotschiatun.

Tokio, 13. Okt. Nach privaten Meldungen machten sämtliche russischen Regimenter den vergeblichen Versuch, den Tschili-Fluß nördlich von Jentai zu überschreiten. Sie erlitten dabei empfindliche Verluste. General Kuropatkin, welcher einsah, daß alle seine Bemühungen, von dieser Seite den Japanern in den Rücken zu fallen, ergebnislos seien, ordnete den Rückzug vier Werst nach Norden an.

In Kuropatkins Hauptquartier befindet sich jetzt Fürst Radziwill, dessen Botschaft aus Petersburg entscheidend für Kuropatkins Tagesbefehl gewesen.

Tschifu, 12. Okt. 4000 Kosaken sind bis auf 112 Kilometer am Pingiang vorgedrungen. Die Verbindung zwischen Söul und Gensan ist unterbrochen. Die Eisenbahn ist auf viele Meilen zerstört. Alle Vorräte der Garnisonen an der Heerstraße sind vernichtet.

Schanghai, 12. Okt. Ein beabsichtigter Ausfall der russischen Flotte aus Port Arthur am 10. Oktober wurde durch das Feuer der den östlichen Hafen beherrschenden japanischen Batterien vereitelt und der Retwizan dabei schwer beschädigt. In der Nähe der Wohnung des Generals Stössel schlug eine Granate ein; Stössel wurde dadurch gezwungen, seine Wohnung näher an die Stadt zu verlegen. Die Kindersterblichkeit in Port Arthur ist sehr groß.

Reval, 12. Okt. Das baltische Geschwader ist heute nach Libau in See gegangen. Das baltische Geschwader hat den Kurs nach dem Süden genommen. Es besteht aus 7 Linienschiffen, 8 Kreuzern, 9 Torpedojägern und 10 großen Transportschiffen. Die Flotte wird sich an der spanischen Küste teilen. Der eine Teil nimmt den Weg durch den Suez-Kanal, der andere um das Kap der guten Hoffnung. Beide Abteilungen werden sich im Indischen Ozean an einem festgesetzten Punkte treffen.

•

In dem seit Montag tobenden Kampf zwischen beiden Heeren sind auf der Mitte nördlich von Jantai und auf dem Flügel westlich der Eisenbahn die Japaner zum Angriff übergegangen, ohne jedoch den Gegner aus seinen Stellungen werfen zu können. Sie versuchen den rechten russischen Flügel zu umfassen und treffen dabei auf den hartnäckigsten russischen Widerstand. Der linke russische Flügel hat die Offensive gegen die nordwestlich von Könshiu stehende Armee Kurokis nicht durchzuführen vermocht. Die japanischen Telegramme melden, daß Marschall Oyama mit dem Fortgang der Operationen zufrieden sei. Von russischer Seite liegt nur eine ganz farblose Depesche vor. Die Entscheidung muß in der allernächsten Zeit fallen. Man meldet aus:

Tokio, 13. Okt. 1 Uhr nachm. Nichtamtliche und bisher unbestätigte Berichte geben an, die Russen seien längs der ganzen Front auf dem Rückzug begriffen; ferner sei die russische Abteilung, die mit dem japanischen rechten Flügel bei Wönshiu kämpfte, allem Anschein nach eingeschlossen worden und habe acht Geschütze verloren.

Tokio, 13. Okt., 4 Uhr nachmittags. Oku erbeutete noch 25 Geschütze, was im ganzen etwa 30 macht. Die letzten Berichte zeugen von fortgesetzten japanischen Erfolgen.

Tokio, 13. Okt. In einem Bericht von gestern nachmittag spricht Marschall Oyama seine Befriedigung mit dem Verlauf der Operationen aus. Im Kampfe zwischen dem Taitse- und Hunfluß gewann die Mitte und die rechte japanische Armee wesentliche Vorteile, während der linke äußere Flügel noch verzweifelt kämpft, um den rechten Flügel der Russen zu umzingeln. Eine weitere Depesche des Marschalls Oyama meldet, unsere mittlere Armee erbeutete im Gefecht um Mitternacht des 11. ds. zwei Feldgeschütze und acht Munitionswagen. Generalmajor Kurni ist verwundet, ein Oberst getötet.

Die Tiere in der Mandschurei.

Hunde, Katzen, Hühner, Enten, besonders Enten! — in Masse — Gänse, Rebhühner, Fasanen, all diesem Volk begegnet man in der Mandschurei teils lebend in den Städten und Dörfern, teils tot beim Geflügelhändler. Wild gibt es mehr als genug. Lange Zeit kostete ein Fasan nur eine Mark auf dem Markte in Charbin; das Rebhuhn sogar nur fünfzig Pfennig. Die Preise sind aber alle, infolge des Krieges, gestiegen.

Der Mandschu liebt die Hunde sehr, aber — gebraten! der Chinese dieser Gegenden ist eben Hundeliebhaber aus Hang zur Hundefresserei und huldigt letzterer bis zum Überdruß.

Bei größeren Festgelagen, die, was die Länge anbetrifft, jeden Rekord europäischer Dorfgelage halten können, servieren die Chinesen mit Vorliebe einen eigens zu dem Zweck gut gemästeten Hund. Komme morgen zu mir, sagt Herr Li zu Herrn Wang, seit einem Jahre mäste ist einen Hund, den wollen wir verspeisen, ich bin fest überzeugt, daß er dir trefflich munden wird. Mit Vergnügen! Ich werde mich nächste Woche revanchieren, mein Masthund wird dir gleichfalls wohlschmecken.

Aber der König unter den Tieren in der unteren Mandschurei ist und bleibt, mit Respekt zu vermelden, das Schwein! Unvergleichbar steht das mandschurische in der Welt da, es dürfte nirgends ähnliches geben. Überall kommt es hin, alles sieht es an, sei es in dem oder vor dem Hause, überall findet es den gleichen chinesischen Schmutz und fühlt sich wohl.

Was das Äußere des mandschurischen Schweines betrifft, so gleicht es eher einem Wild- denn einem zahmen Schwein. Nur ist es etwas kleiner, jedoch gerade so wild, gefräßig und brummig.

Es spielt überall die Hauptperson. Überall begegnet man ihm in den Straßen, nicht selten kreuzen 5—6 der lieben Vierfüßler unseren Weg. Man läutet an der Tür eines Mandarinen, ein Schwein hält dort gleichsam die Wacht. Man geht zur Polizei — mitten unter den ruhenden Polizisten findet man das Schwein.

Die meisten Schweine sind schwarz wie ein Bär, selten trifft man hellere Farben, ein graues Tier ist schon eine Rarität.

Der Europäer vermeidet möglichst, sich an dem Braten dieser Tiere zu laben, besonders aber scheut er den Genuß von Schweinewurst, da dieselbe durchgehends von den Herren des Heimatlandes dieses Vierfüßlers hergestellt wird.

*** Von den Jagdtagen auf der Rominter Heide** wird u. a. noch berichtet: Die Bewohner der Niederung, die Anwohner der Ibenhorster Forsten wünschen heute sehnlichst, daß der Kaiser auch bei ihnen alljährlich jage; dann werden auch bei ihnen die heute oft noch sehr mangelhaften Wege bald besser werden. Im Juli und August d. Js. ist im Belauf Kl.-Jodupp aus Steinen und Backsteinen massiv eine Brücke über die Rominte geschlagen, die, zunächst für des Kaisers Jagdfahrten notwendig, doch auch eine neue Verkehrserleichterung für die Heide geworden ist. Pioniere vom Pionier-Bataillon Fürst Radziwill (Ostpr.) Nr. 1 haben die hierfür notwendigen Arbeiten größtenteils geleistet. Drei Wochen etwa biwakierten 200 Pioniere an Ort und Stelle in ihren Zelten, um die Arbeiten aufs schnellste zu fördern. Als die Ehrenkompagnien von den 33ern und 44ern eingetroffen waren, prüfte der Kaiser, der dort immer seine Jagduniform trug, die Mannschaften in „Instruktion" und „Intelligenz." Der Kaiser fragte beispielsweise:

„Was hast du da für ein Abzeichen?"
Antwort: „Vom Schießen!"
„Was ist das schwerste Ziel?"
„Auf Kavallerie!"
Weiter: „Wozu hat die Kavallerie die Lanzen?"
„Zum Schmeißen!"
„Nicht richtig! Der Nächste!"
„Zum Stechen!"
„Wozu sticht der Kavallerist?"
„Wenn er im Gefecht ist und ich ihn nicht herunterschieße!"
„Und was tust du?"
„Ich schieße!"
„Hast du schon den Grafen Roon gesehen? Wie war er im Bilde?"
„Ein großer, starker Herr mit Schnurrbart!"
„Hast du schon die Kaiserin gesehen?"
„Da steht sie boaben!"

Die Kaiserin war bei der Vorstellung auf dem oberen Balkon ihres Hauses zugegen und die Prinzessin hat von dorther drei Mal die Kompagnien photographisch aufgenommen.

„Wer ist dies?" fragte der Kaiser einen braven Füsilier, indem er auf seinen Flügeladjutanten, den Grafen v. Schmettow zeigte, der Jagduniform trug. Prompt kam die Antwort:

„Sr. Majestät Leibjäger!"

„Na, sehen Sie", sagte der Kaiser lachend zu seinem Adjutanten, „da sind Sie gleich eine Stufe höher!"

•

*** Der Zeitungsleser im Bodensee.**

In der Konstanzer Zeitung erzählt Max Bittrich nachträglich ein hübsches Sommeridyll von den Gestaden des Schwäbischen Meeres. Er schreibt: „Neben mir sitzt seit einigen Mittagen ein forsch dreinblickender Herr. Sein großer Schnauzbart wackelt fortwährend, bis der letzte Gast am Tische sitzt und die Saaltöchter die Suppe auftragen. Der Bart wackelt, weil von 12½ Uhr bis zum Beginn des Essens tagtäglich eine kräftige Rede über die Unpünktlichkeit der Welt den Mund verläßt. Man erzählt sogar, wer auch nur einmal nach dem Glockenschlag eintrete, werde trotz aller vorhergegangenen Freundlichkeit von dem Schnauzbart keines Grußes mehr gewürdigt. Draußen im Garten geht der Herr zwischen 3 und 4 Uhr wie ein Automat seinen bestimmten, 5 Minuten langen Weg ununterbrochen auf und ab, immer zwischen zwei bestimmten Stühlen, und dann entfernt er sich, um zu baden. Nur hat ihn noch niemand in oder bei der gemeinsamen Badeanstalt gesehen. Doch jetzt ist das Rätsel gelöst. Mit guten Kameraden kam ich in einem flinken Motorboot über den See. Da sah einer unserer Reisegenossen durch das Fernrohr etwas Sonderbares: „eine auf dem Wasser stehende Zeitung. „Ich laß mich fresse, 's isch e Zeitung!" rief er. Wir fuhren rasch darauf zu, und siehe da, unser Tischnachbar Schnauzbart lag, durch eine umgeschnallte Schwimmbüchse gehalten, auf dem Rücken im Wasser und las sein Leibblatt. Von unten Kühlung, von oben Belehrung — mehr kann man nicht verlangen. An der Mittagstafel erzählte unser sonderbarer Schwimmer, es gebe auf der Welt nichts schöneres, als täglich seine drei Stunden draußen auf dem Rücken zu liegen, unter sich etwas so gesundes wie das Wasser, über sich Himmel und Sonne und wenigstens — eine Zeitung, damit man in aller Einsamkeit das Neueste nicht nur schlucken, sondern auch verdauen könne."

•

*** Eine neue Anwendung der Elektrizität** wird von Lokuzejewsky in der Elektrotechnischen Zeitschrift besprochen. Es handelt sich um die Vertilgung von Larven, Insekten, Raupen und anderen Schädlingen auf dem Ackerland mit Hülfe einer elektrischen Hochspannungsentladung. Der Erfinder hat seinen eigenartigen Apparat bereits der Odessaer Abteilung der russischen technischen Gesellschaft vorgeführt und dürfte auch bei uns dem regen Interesse der Fachleute begegnen. Die technische Einrichtung ist schnell beschrieben. Auf einem von Pferden gezogenen Wagen befindet sich ein kleiner Benzinmotor und eine von ihm angetriebene Gleichstromdynamomaschine. Durch einen Funkeninduktor wird der Strom auf eine Spannung von mehreren Hunderttausend Volt gebracht und dann einer Reihe von Metallbürsten zugeführt, die, an einem Rechen befestigt, dicht über das Ackerland hinstreichen. Der negative Hochspannungspol wird geerdet. Ist nun der Funkeninduktor in Tätigkeit, so strahlt die Entladung nach der Erde herüber und vernichtet die an der Oberfläche befindlichen Insekten. Hauptsächlich wirkt die Entladung wohl direkt auf das Nervensystem der betroffenen Tiere ein; selbst größere Käfer wurden fast augenblicklich gelähmt. Andere, wie Raupen, schienen gleichzeitig an einer elektrolytischen Zersetzung ihrer Säfte zu Grunde zu gehen. Tiere, welche nicht sofort vernichtet wurden, vermochten nur noch mühsam einige Glieder zu bewegen und starben innerhalb kurzer Zeit an den Nachwirkungen des Schlages.

Marktberichte.

Köln, 13. Okt. (Kleiner Viehmarkt.) Auftrieb 542 Kälber, 630 Schafe, 1800 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Kälber: a. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 87 M. (Doppellender bis 98 M.), b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 78—82 M., c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 55—70 M.; Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel 72 M., b. ältere Masthämmel 65—68 M., c. mäßig genährte Hämmel und Schafe Merzschafe) 58—62 M., ostfriesische 40—52 M. In beiden Gattungen lebhaft und geräumt. Schweine: Bezahlt für 50 Kgr. Lebendgewicht mit 20 bis 22% Tara: a. Vollfleischige der feinern Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 56 M., vorgezeichnete 57 M., b. fleischige 53 bis 54 M., c. gering entwickelte sowie Sauen und Eber 46—50 M. Im ganzen lebhaft und geräumt. —

Neuß, 13. Okt. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Sorte 18 M., 2. Sorte 17,50 M. Roggen neuer 1. Sorte 14,40 M., 2. Sorte 13,90 M. Hafer 14,20

Mark für 100 Kgr. Kartoffeln 3,00—4,00 M. Heu 3,40—4,40 M., Luzerner Heu 4,80 M. für 50 Kgr. Maschinenstroh 19 M., Flegeldrusch 21 M., für 500 Kgr. Rüböl 45,50 M., faßweise 47 M., gereinigtes 48,50 für 100 Kgr. Rübkuchen 100 M. für 1000 Kgr., in kleineren Partieen 104 M., Kleien 5,60 M. für 50 Kgr. Raps 1. Sorte 20,75 M., 2. Sorte 19,75 M.

Bonn, 11. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 101 Stück Großvieh, 241 Schweine, 55 Kälber, 0 Schafe. Bezahlt wurden für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Stiere 1. Sorte 66 M., 2. Sorte 63 Mark, 3. Sorte 59 M., Kühe 1. Sorte 65—67 M., 2. Sorte 63 M., 3. Sorte 58—60 M., Rinder 1. Sorte 65—67 M., 2. Sorte 63 M., 3. Sorte 58—60 M., Schweine 1. Sorte 58 M., 2. Sorte 54—56 M., 3. Sorte — Mark, Kälber 1. Sorte 85 M., 2. Sorte 78—80 M., 3. Sorte 65—72 M., Der Geschäftsgang war in Großvieh lebhaft, in Schweinen und Kälbern flott.

Ev. Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, 16. Oktober.

Frühgottesdienst 9 Uhr. Hilfsprediger Conrad.

Hauptgottesdienst 10½ Uhr: Feier des Synodal-Missionsfestes. Festpredigt: Missions-Inspektor Pastor Spiecker aus Barmen. Chorgesang: Mädchenchor des Fürsorgeheims.

Nachmittags 3 Uhr Missionspredigt: Pfarrer Hunte-Wipperfürth.

Daran anschließend **Nachfeier in der Kirche** unter Mitwirkung des Kirchenchors. Ansprachen werden halten: Missionsinspektor P. Spiecker-Barmen, Pfarrer Mockert-Rümbrecht, Pfarrer Rühle.

Kindergottesdienst u. Bibelstunde fallen wegen des Missionsfestes aus.

Der Konfirmandenunterricht bei Pfarrer Rühle beginnt wieder am Mittwoch, den 18. Oktober. Der Katechumenen-Unterricht bei Hilfsprediger Conrad beginnt Samstag, den 15. Oktober.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, 16. Oktober.

Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshause.

Pfarrer von Lünen.

Ev. Gemeinde Dieringhausen-Vollmerhausen.

Sonntag, den 16. Oktober. 20. n. Trin.

Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

H. Mellinghoff, Pfarrer.

Samstag, 15./10. a. 8 U.

Frauenverein Vollmerhausen

Mittwoch, den 19. ds. Mts.

Todes-Anzeige.

Heute morgen 9 Uhr verschied sanft infolge Altersschwäche unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Nohl

im Alter von 77 Jahren.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Dümmlinghausen und Ober-Kaltenbach, den 13. Oktober 1904.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Todes-Anzeige.

Am Montag abend gegen 11 Uhr verschied infolge eines Unglücksfalles unser treues Mitglied

Ernst Schneider.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Kegelklub Kranz, Marienheide.

Betrifft Wahl der Mitglieder des Steuerausschusses der Klasse IV für den Veranlagungsbezirk Gummersbach.

Behufs Neuwahl der 7 Mitglieder und deren Stellvertreter des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse IV für den diesseitigen Veranlagungsbezirk habe ich Termin auf Dienstag den 18. Oktober 1904, vormittags 11 Uhr bei Gastwirt Kollmann hierselbst anberaumt, zu welchem ich die Wahlberechtigten hierdurch einlade. Wahlberechtigt sind sämtliche zur Zeit der Wahl in Klasse IV zur Gewerbesteuer veranlagten Gewerbetreibenden des Veranlagungsbezirks Gummersbach.

Die Wiederwahl der zeitigen Mitglieder des Steuerausschusses der Klasse IV sowie deren Stellvertreter ist gestattet. Wer jedoch drei Jahre lang eins dieser Ämter bekleidet hat, kann die Wiederwahl für die nächsten drei Jahre ablehnen.

Wählbar sind nur solche männliche Mitglieder der Klasse IV, welche das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zu verstatten.

Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch einen von dem geschäftsführenden Vorstande zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eins. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben, wählbar sind letztere nicht.

Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuergesellschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuerausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Die Wählerliste liegt in der Zeit vom 29. September ab in meinem Amtslokale zur Einsicht offen, so daß sich jeder überzeugen kann, ob er zu den Wahlberechtigten gezählt wird oder nicht. Gewerbetreibende, welche etwa aus Versehen in dieser Liste fehlen sollten, können in dieselbe nachträglich aufgenommen werden, wenn sie ihre Berechtigung zur Aufnahme durch den Steuerzettel oder sonstwie nachzuweisen vermögen.

Gummersbach, den 27. September 1904.

Der Vorsitzende des Steuerausschusses der Gewerbesteuer-Klasse IV.
In Vertretung:
E. W. Sondermann.

Betrifft Neuwahl der Mitglieder des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse III Gummersbach-Waldbröl.

Zwecks Vornahme der Neuwahl der 6 Mitglieder und deren Stellvertreter des Steuerausschusses der Gewerbesteuerklasse III für den Veranlagungsbezirk Gummersbach-Waldbröl habe ich Termin auf **Dienstag den 18. Oktober 1904, vormittags 10½ Uhr** bei Gastwirt Kollmann hierselbst angesetzt, zu welchem ich die Wahlberechtigten hierdurch einlade. Wahlberechtigt sind sämtliche zur Zeit der Wahl in Klasse III zur Gewerbesteuer veranlagten Gewerbetreibenden des Veranlagungsbezirks Gummersbach-Waldbröl.

Ein Mitglied des genannten Steuerausschusses muß der Bestimmung der königlichen Regierung gemäß dem Kreise Waldbröl angehören.

Die Wiederwahl der zeitigen Mitglieder des Steuerausschusses der Klasse III, sowie deren Stellvertreter ist gestattet. Wer jedoch drei Jahre lang eins dieser Ämter bekleidet hat, kann die Wiederwahl für die nächsten drei Jahre ablehnen.

Wählbar sind nur solche männliche Mitglieder der Klasse III, welche das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet haben und sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden.

Von mehreren Inhabern eines Geschäfts ist nur einer wählbar und zur Ausübung der Wahlbefugnis zu verstatten.

Aktien- und ähnliche Gesellschaften üben die Wahlbefugnis durch einen von dem geschäftsführenden Vorstande zu bezeichnenden Beauftragten aus; wählbar ist von den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes nur eins. Minderjährige und Frauen können die Wahlbefugnis durch Bevollmächtigte ausüben; wählbar sind letztere nicht.

Wird die Wahl der Abgeordneten und Stellvertreter seitens einer Steuergesellschaft verweigert oder nicht ordnungsmäßig bewirkt, oder verweigern die Gewählten die ordnungsmäßige Mitwirkung, so gehen die dem Steuerausschusse zustehenden Befugnisse für das betreffende Steuerjahr auf den Vorsitzenden über.

Die Wählerliste liegt in der Zeit vom 29. September ab in meinem Amtslokale zur Einsicht offen, so daß sich jeder überzeugen kann, ob er zu den Wahlberechtigten gezählt wird oder nicht. Gewerbetreibende, welche etwa aus Versehen in dieser Liste fehlen sollten, können in dieselbe nachträglich aufgenommen werden, wenn sie ihre Berechtigung zur Aufnahme durch den Steuerzettel oder sonstwie nachzuweisen vermögen.

Gummersbach, den 27. September 1904.

Der Vorsitzende des Steuerausschusses der Gewerbesteuer-Klasse III.
J. V.
E. W. Sondermann.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im kommenden Jahre den **Wandergewerbebetrieb** im Umherziehen außerhalb des Gemeindebezirks ihres Wohnortes auszuüben beabsichtigen, werden hierdurch aufgefordert, **bis zum 15. Oktober d. Js.** den hierzu erforderlichen Wandergewerbeschein auf dem für ihren Wohnort zuständigen Bürgermeisteramt zu beantragen.

Bei später gestellten Anträgen kann nicht darauf gerechnet werden, daß der Antragsteller rechtzeitig in den Besitz des Wandergewerbescheines gelangt.

Gummersbach, den 24. September 1904.

Der Königl. Landrat:
Kirschstein.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit angeordnet, daß die Mühlenstraße von der Clamünd ung der Singerbrinkstraße bis zur Brücke von Fuhrwerken jeglicher Art **nur im Schritt befahren werden darf.**

Zuwiderhandlungen ziehen auf Grund des § 89 der Straßen-Polizeiverordnung vom 30. Juni 1894 Bestrafung nach sich.

Gummersbach, 12. Oktober 1904.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Der **Zinsfuß** für alle **Einlagen** der Vereinigten Sparkasse der Homburgischen Gemeinden zu **Wiehl** beträgt vom 1. Januar 1905 ab **3½ %**.

Bielstein, den 29. September 1904.

Der Vorsitzende der Vereinigten Sparkassen der Homburgischen Gemeinden zu Wiehl:
Brindöpke, Bürgermeister.

Vortrag

von Schriftsteller Leo Freimut (Rheidt)

Natur und Medizin

im Kampfe um die Herrschaft, **Samstag**, den **15. Oktober**, abends 8 Uhr, im Saale des Hotel Kind, Dieringhausen. Für Unkosten werden 30 Pfg. erhoben. Damen und Herren werden freundlichst dazu eingeladen.

Gesangbücher empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Spareinlagen

mit sechsmonatiger Kündigungsfrist

verzinsen wir mit **3¾ %**.

Unsere Kasse in **Ohl** (in direkter Nähe des Bahnhofes Ohl—Rönsahl) ist **geöffnet** an allen **Werktagen** vormittags ½9—12 Uhr, nachmittags ½3—6 Uhr, unsere Kasse in **Halver** (Hauptstraße 50) vormittags 8—1 Uhr, **Sonntag** vormittags mit Ausschluß der Kirchzeit, außerdem **Samstag** nachmittags von 2—7 Uhr.

Oberbergische Bank,
Aktiengesellschaft.

Frischen Traubenmost

in sehr feiner Qualität empfiehlt

Rob. Fastenrath, Gummersbach.
Weingroßhandlung und Weinstube.

Konzertgesellschaft

Gemischter Chor, Gummersbach.

Leiter: **Musikdirektor Niessen.**

I. Abonnements-Konzert Sonntag, den 23. Oktober 1904,
nachmittags 5 Uhr, im **Thielschen Saale.**

I. Teil:

1. Rondo, op. 73, für 2 Klaviere, Chopin.
2. Sopransolo.
3. Zwei Quartette . . . . . Brahms.
   a) Der Gang zum Liebchen,
   b) O, schöne Nacht, op. 92 Nr. I . . . . . .
4. Solo für Klavier. (Herr Oehler aus Berlin.)
5. Volkslieder a capella für Gem. Chor . . . . . .

II. Teil:

1. Improvisata: „La belle Griselidis", op. 94, für 2 Klaviere . . . . . C. Reinecke.
2. „Die Nacht" für 4 Singstimmen mit Begleitung des Klaviers und Harmoniums, op. 56 . . . Rheinberger.
3. Lieder für Sopran.
4. Solo für Klavier. (Herr Oehler-Berlin.)
5. Der 42. Psalm, für Solo, Chor und Klavier, op. 42, Mendelssohn.

II. Abonnements-Konzert, 11. Dezember 1904.
(16. Dez. Beethovens Geburtstag, 13. Dez. Mozarts Sterbetag.)
Chorfantasie, op. 80, für Klavier, Soli, Chor und Orchester . Beethoven.
Requiem, für Soli, Chor, Orgel und Oechester . . . . . Mozart.

III. Abonnements-Konzert, Februar 1905.
Aufführung von Werken bergischer Komponisten.
Die Herren Heuser und Strässer, beide Lehrer am Kölner Konservatorium, leiten ihre Werke persönlich.

IV. Abonnements-Konzert, Mai 1905.
Orpheus und Eurydice, für Soli, Chor und grosses Orchester . . Gluck.

Uebertragbare Abonnementskarten zu 6 Mark für alle 4 Konzerte im Vorverkauf bei Herrn **Friedr. Luyken** in **Gummersbach.** Einzelkarten für die 3 ersten Konzerte kosten je Mk. 1.50, für das 4. Konzert 3 Mark. Solche für das 1. Konzert sind ebenfalls im Vorverkauf bei Herrn Luyken zu haben.

Die passiven Mitglieder des Vereins werden gebeten, sich ihre Abonnementskarten daselbst abzuholen.

Neu eröffnet. **Gummersbach** **Neu** eröffnet.

Adler-Hotel.

Elektr. Licht! Badeeinrichtung! Gute Küche, Bier und Weine!

Inh.: C. Schulte.

Habe mich in Gummersbach niedergelassen und wohne **Wehrenbent Nr. 2** im Hause Pies, gegenüber der kath. Kirche

A. Lenzelrath,
— Zahntechnisches Institut, —
etabliert seit 1882.

Medicinal Weine zur Kräftigung für Frauen u. Blutarme! in 1 u. ½ Flaschen

F. W. Schumacher Nachf., Linden-Drogerie.

Lampenschirme
in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Eduard Krüger, Gummersbach.



Sarg-Magazin.
Witwe Wilh. Meyer, Gummersbach.

Bazar.

Regenschirme

für

Herren, Damen und Kinder

mit den neuesten Griffen und Stoffen in großer Auswahl eingetroffen.

Gelegenheitskauf!

Eine Partie **Damen- und Herrenschirme** zum Aussuchen für M. 1,25 per Stück.

Peter Schramm.
Gummersbach.



Ein heller verwandt stets Dr. Oetker's Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfg.

Fructin bester Ersatz für **Honig.**

Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.





Rotlauf.

Das Schwein des **Markus Meiser** in **Niederseßmar** ist an Rotlauf erkrankt.

Stallsperre ist verhängt.

Gummersbach, 13. Oktober 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Freibank Niederseßmar.

Samstag, den 15. Oktober, 7½ Uhr vormittags

Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.

Die Schlachthofdirektion
Woldt.

Hättest Du, geschwiegen, wärst Du Philosoph geblieben. **Laura.**

Empfehle mich im **Bügeln** in und außer dem Hause.
Helene Backer,
Gummersbach, Kaiserstr. 78.

Nur 1 Mark
kostet 1 Los der beliebten
Strassburger Lotterie
11 Lose 10 M., Porto u. Liste 25 Pf.
Ziehung 12. November.
Günstige Gewinnaussichten:
1200 Gew., Gesamtw. **39000 Mark**
10000 Mark Hauptgw.
Lose empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer,
Strassburg i. E., Langestr. 107.
Wiederverkäufer gesucht!

1 neues Fahrrad
(Fabrik. Dürkopp) steht unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Gußeiserne Pumpe,
2 Monat gebraucht, mit Sohle und Bleirohr billigst zu verkaufen.
Emil Scheffel,
Bergneustadt.

2 Wohnungen
zu vermieten bei
Franz Stoffel,
Ahe bei Niederseßmar.

Schöne **Wohnung**
von 3 oder 4 Zimmern vom 1. Januar an zu vermieten.
Gustav Koch, Sattler, Bergneustadt.

Für Gummersbach, Derschlag, Bergneustadt und Umgegend wird von einer **Großbrauerei Dortmunds** per sofort ein tüchtiger

Vertreter

gesucht. Offerten erbitte unter G. Z. 304 an die Expedition dieser Zeitung.

Eine Anzahl geübte
Lumpensortiererinnen
und **Schneiderinnen**
bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht von
F. W. Siebel,
Kunstwoll-Fabrik

Ein gewandtes
Fräulein
für Schreibmaschine zu baldigem Eintritt gesucht.
L. & C. Steinmüller,
Röhrendampfkessel-Fabrik,
Gummersbach.

Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens suche auf sofort ein in Küche und Hausarbeiten erfahrenes, **properes**
Dienstmädchen.
Frau Apotheker Ganser, Meinerzhagen.

Suche für mein Mode- und Weißwarengeschäft sofort ein
Mädchen
aus achtbarer Familie **in die Lehre.**
Frau Deubel, Bielstein.

Ein **Lehrling**
gesucht, gründliche Ausbildung i. d. Bäckerei, Konditor- und Burgerbrezel-Bäckerei, von **Ernst Brann,**
Lüdenscheid, Altestr.

Die in großer Auswahl neu eingetroffenen

Winterhandschuhe,
Glacéhandschuhe,
Ballhandschuhe

empfiehlt zu billigen Preisen

W. Lenz,
Gummersbach.

Wunderbar gedeihen Kinder von Emmerlings Nährzwieback.

In Paketen à 10 und 30 Pfg. zu haben bei:

Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden,
Gummersbach. Dieringhausen.